Dramatische Dichtungen

von

Oehlenschläger.

Zweiter Theil.

Hamburg,
bei August Campe.

1835.

Inhalt.

Seite
Die italienischen Räuber, tragisches Drama . . 1

Die italienischen Räuber.

Tragisches Drama.

Personen:

Treuman, Rector eines Gymnasiums.
Ferdinand, sein Sohn.
Richter, Oberst.
Massaroni, Räuberhäuptling.
Marielisa, seine Geliebte.
Laura, ihre Schwester.

Torrigiani, Lodovico, Filippo, Carlo,	Räuber.
Masetto, Ribaldo,	Räuberjungen.

Buttermilch, ein alter deutscher Kaufmann.
Phosphoros, Poet.
Strauß, Antiquar.
Ein Gastwirth.
Ein Vetturin.
Rudolf, Treuman's Diener.
Ein Hirt.
Ein alter Bauer.
Ein junger Bauer.
Mirandola, ein reicher Mann.
Ein Unterofficier.
Soldat.
Pietro, ein Wahnsinniger.
Räuber, Mädchen, Bauern, Soldaten.

Die Handlung geht vor in Terracina und in der benachbarten Berggegend.

Erster Aufzug.

Ein Zimmer.

Treuman. Richter.

Richter.

Ich weiß mich nicht zu fassen! Alter Treuman!
Mein Universitätsfreund, wackrer Bruder,
Von dem in langer Zeit ich nichts gehört; —
Du hier in Terracina? Und du Rector
Des Seminariums, und obendrein
Der Hauptmann eines Abenteuers, das
Ich freilich kühn und edel nennen muß,
Doch auch zugleich sehr mißlich und verwegen.
Du stiller Grübler — jetzt ein Held geworden!
Und du privatisirender Gelehrter
Ein öffentlicher Redner, der selbst Herzen
Der Räuber schmelzen und bekehren kann?
Es scheint mir Traum! Weck' mich aus diesem Traum;
Wo nicht, erklär' und löse mir das Räthsel.

Treuman.

Das wird nicht schwierig sein; hör' mich, Herr Bruder!
'S ist deinem Freund wie Winckelmann gegangen;
Nur in verschiedner Richtung. Durch das Lesen

Der Alten ging ein Licht der Kunst ihm auf,
Und was Italien nicht länger sah
In schönen Werken der Vergangenheit,
Das las er aus den Büchern und erklärte
Den Römern, was sie selbst nicht wußten; doch
Was mit gesundem Sinn sie leicht verstanden.
Denn, wie's dem Boden geht, geht es den Köpfen: —
Uncultivirt, doch fruchtbar, äußerst leicht
Urbar zu machen, so daß in der That
Es eine Lust ist, hier sich zu bemüh'n.
Doch, alter Freund! ich fühlte, daß dies schöne
Geistreiche Land an andern Mängeln litt;
Daß, ohne Herz, der Geist phantastisch schwärmte;
Daß, was der Mensch gar nicht entbehren kann:
Moralität und reine Sittlichkeit,
Ganz mangelten. Drum faßt' ich den Entschluß, —
Wie einst der heil'ge Bonifazius
(Nur umgekehrt und in verschiedner Richtung,
Von Norden nach dem Süden) — Sittenlehre
Zu predigen und Herzen hier zu bilden.
Drum hab' ich ein Gymnasium eingerichtet
An diesem Ort, ganz nach norddeutscher Art,
Wo gründlichen gelehrten Unterricht
Mit Sittlichkeit und Bildung wir verbinden.

Richter.

Ich weiß, dein Vater war katholisch; du
Bist in demselben Glauben auferzogen;
Das wird dir hier zu Nutzen sein.

Treuman.

Versteht sich!

Und du begreifst wohl, als geborner Sachse,
Von Kindheit an von edlen Lutheranern
Umgeben, theil' ich mit dem Haufen nicht
Das crasse, das unchristliche Vorurtheil;
Im Gegentheil bekämpf' ich stark dasselbe;
Indem der himmlische, der weise Spruch:
„Aus deinen Thaten zeig' mir deinen Glauben",
Parole mir und Feldgeschrei nur ist.

Richter.

Und dieses Unternehmen — es gedeiht?

Treuman.

Ja, ja! der Herrgott schenkt ihm seinen Segen.
Und viele Kinder, Freund, der ersten Großen
Des Landes, sind aus diesem Institut
Als schöne Früchte schon hervorgegangen.
Doch, lieber Richter! man wagt immer mehr.
Die Reichen, Großen — ja das ist recht schön,
Daß zeitig sie ihr Pfund zu nützen lernen;
Doch, weißt du, soll der Himmel nicht den Armen
Verschlossen sein! Oft hat es mich im Herzen
Recht inniglich betrübt, wenn ich von Räubern,
Von diesen Abenteurern hörte, die
In Wäldern auf die Beute lauerten
Und ihre Grausamkeit und Eigennutz
Mit einer kindlichen Naivetät,
Mit einer Art von Großmuth, Anmuth mischten,
Wodurch sie sich Bewunderung erwarben,
Selbst in dem Lande, wo sie mordeten.
Wie Klephten auf den Griechenbergen haben
Sie mit Gefangnen nicht Barmherzigkeit,

Wenn erst in einem albernen Gebet
Sie mit den Heiligen sich abgefunden.
Sie weinen, küssen's Kreuz, indem sie morden.
Und beten kann man wohl: „Vergib o Vater!
Denn selber wissen sie nicht, was sie thun."
Doch sollen sie aus diesem Traum erwachen!
Der wilde Büffel soll das Joch ertragen —

Richter.

Und wie ein Ochs den Pflug des Staates zieh'n?
Glaubst du, er thu's?

Treuman.

Der Anfang ist gemacht!
Ich hege gute Hoffnung. Eine Bande
Hat lang gewüthet hier; zwei Bösewichter,
Mattäi, Massaroni, waren immer
Die Höllengeister, die den ganzen Haufen
Belebten. Doch sie sind gefangen, stecken
Schon in Neapel im Gefängniß tief,
Der Galgen wartet ihrer. Ohne Haupt
Streift muthlos jetzt die ganze Band' umher.
Ich wagte mich zu ihnen in den Wald,
Mit päpstlicher Erlaubniß, und ich brachte
Begnadigung von Seiner Heiligkeit,
Wenn sie das wüste Leben lassen wollten,
Hübsch Buße thun und in der Zukunft nur
Ein ehrlich bürgerlich Gewerbe treiben.
Sie kamen mit Entzücken diesem Vorschlag
Entgegen, fanden willig sich in alle
Bedingungen und sandten gleich als Geisseln
Zwei junge Knaben nach dem Institut,

Die als Discipel jetzt behandelt werden.
So sind wir für die Zukunft auch gesichert.

Richter.

Mein Freund! die Sicherheit ist gar nicht sicher.

Treuman.

Muthlos und zweifelnd richt' ich wenig aus.

Richter.

Mein Bruder! ziehe dich aus diesem Handel
Heraus! Denn — bei dem starken Mars! — um doch
Zu schwören auf gut Heidnisch, wie's Gebrauch
Im Land hier ist, — Barmherzigkeit und Milde
Sind die Göttinnen nicht, die ähnliches
Gefühl in Räuberherzen wecken sollen.
Jetzt weiß ich, nach verschiedner Jahre Frist,
Wer du bist, was du treibst; du fragest nicht
Nach mir —

Treuman (reicht ihm die Hand).

Vergib! Ich war so ganz vertieft
In meinem Vorsatz, meinem Lieblingsplane —

Richter.

Das warst du immer! In der Schule hießest
Du „der Phantast“ trotz deines edlen Herzens,
Trotz deiner Geisteskraft und Tüchtigkeit;
Ich fürchte: dieser Fehler ist so ganz
Nicht ausgerottet, schöner Eigenschaften
Und trefflicher Talente unerachtet.
Du siehst mich mit dem Schnurrbart: — jetzt, ich weiß es —

Geh'n Studiosen, Künstler auch damit;
Bei mir bedeutet es: ich bin Soldat.
Vergib denn einem alten Kriegesmann,
Der deinem Vorsatz nicht beistimmen kann.
Mit Milde lehrest du nicht Schurken Mores.
Zehn Jahre noch zurück, als die Gensd'armen
Napoleon's auf allen Straßen ritten,
Als ohne Schonung Straßenräuber gleich
Gehangen wurden, war die Straße sicher;
Doch dies Verkehren, diese Unterhandlung
Mit Räubern ziemt sich nicht für einen Staat.
Dir als Privatmann, einem guten Menschen,
Und — nimm's mir übel nicht — als altem Schulmann,
Darf man es gar nicht tadeln, wenn du auch
Die ganze Welt noch für 'ne Schule hältst,
Für ein Philantropin erwachs'ner Kinder,
Die durch Vermahnungen, durch Tadel noch
Erzogen werden können; lieber Freund!
Doch in der wahren Welt, da geht es anders.
Nimm dich in Acht!

Treuman (empfindlich).

Sei unbesorgt! Ich weiß
Schon was ich thu', und bin ich auch Schulmeister,
So bin ich deshalb doch Schulknabe nicht.

Richter.

Als alter Kamerad hab' ich vielleicht
Des alten Rechts mich gar zu stark bedient,
Frisch von der Leber frei heraus zu sprechen.

Ein Bedienter (kommt und meldet).

Die Pferde sind schon vorgespannt, Herr Oberst!

Treuman (erstaunt).

Herr Oberst? Ei so vornehm — bitte sehr um
Vergebung —

Richter.

Hier bin ich nur schlechtweg: Richter,
Nichts weiter als dein guter alter Freund.
Zu meinem Zeitvertreib reis' ich nach Rom;
Und wenn nach Haus' ich kehre, dann besuch' ich
Dich wieder. Herzlich sollt' es mich erfreu'n,
Glückliche Nachricht stets von dir zu haben.
Verschmäh' nicht alter Kameraden Warnung!
Und laß es dich nicht kränken noch beleid'gen,
Daß ich bei Zeiten dir Verweise gebe.
Denn wirst du böse, seh' ich wohl: die Fehler
Verbessern mit den Jahren sich nur wenig;
Als Knabe hieß ich nur: „Hans Naseweis";
Dich nannte man „ein leichtgebrechlich Ei".
Leb' wohl!

Treuman (lächelnd).

Empfehle mich, Herr Oberst!

Richter (umarmt ihn).

Alter!
Komm — küsse mich! Und Gott erhalte dich!
(ab.)

Treuman
(folgt ihm zur Thür und geht zurück).

Herr Oberst! — Also Oberst ist er jetzt.

Das ist mir lieb! Er ist ein tücht'ger Mann,
Und ganz gewiß ein excellenter Oberst.
Doch diese Kriegesleute glauben immer,
Daß ohne sie nichts in der Welt gedeiht;
Daß Körperstärke stets den Ausschlag gebe;
Doch: „Wir sind auch 'ne Macht", sprach Ficht',
„und zwar
Keine geringe". — Untersuchen wir
Die Weltgeschichte, seh'n wir überall:
Es war die Macht des Geistes und die Meinung
Der Menschen, die so Zeit wie Völker lenkte,
Als Weisheit bald und bald als Schwärmerei.
Nein, alter Schulkamrad! du raubst mir nicht
Den Muth, du änderst meinen Vorsatz nicht.
Mit allem schuldigen Respect vor dir
Und deinem Schnurrbart, wag' ich es, als kühner
Schulmeister meine Schule zu erweitern
Ins Grüne, ja sogar ins Blau' hinaus.

Der alte Rudolf kommt mit einem Bündel unter dem Arme.

Treuman.

Ist schon der Oberst fort? (Leise bei sich:) Ich hätt' ihm
doch
Zum Wagen folgen können; 's war nicht fein
Von mir, daß ich nicht weiter mit ihm ging.
Doch schloß er mit dem Kuß selbst das Gespräch,
Und jedes Wort, das drauf gefolgt noch wäre,
Das wäre seicht und störend nur gesprochen;
Denn Höflichkeit ist gut, doch Lieb' ist besser.
(Laut:)
Ist schon der Oberst fort?

Rudolf.

Ein schöner Wagen,
Und noch ein Haufen Reiter zum Geleit.

Treuman.

Was?

Rudolf.

Um mit Sicherheit die Fahrt zu machen.

Treuman.

Das war nicht nöthig, Rudolf! gar nicht nöthig!
Das Geld hätt' er weit besser sparen können.

Rudolf.

Nun — Vorsicht schadet nie.

Treuman.

Wohl thut sie das,
Wenn man sie übertreibt. Was kostet nicht
Solch eine Reiterschar? Das wäre besser
Gespart. — Was hast du da?

Rudolf.

Fernando's Kleider.

Treuman (froh).

Ha — zum Geburtstag! (macht das Packet auf) Mütze,
Jacke, Hosen.

Rudolf.

Nun hat er, was er braucht.

Treuman.

Fürs erste, ja!

Komm! Wollen wir es auf den Tisch hier legen?
Doch breit' 'ne Serviett' erst auf den Tisch,
Und schmück' ihn mit den Blumen und den Früchten!

(Rudolf thut es, zwei Blumentöpfe und zwei Fruchtkörbe vom Gesimse des Kamins nehmend.)

Treuman.

Der junge Maler freuet sich vielleicht
Beim Anblick mehr als ob der Gabe Werth.

Rudolf.

Ja, was der Bube zeichnen, malen kann!
Man nennt ihn auch schon hier in Terracina
Den kleinen Rafael.

Treuman.

Wie abgeschmackt!
Daß du, mein alter Rudolf, ihn so nennst, —
Ein lieber treuer Diener — lass' ich gelten;
Doch widerlich ist sonst die Rede mir.
Sobald ein Kind Anlage zeigt: das wird
Der zweite Rafael, — Michel-Angelo!
Ach Gott! als würden sie zu Dutzenden
Zu Markt gebracht und scheffelweis verkauft.

Rudolf.

Sie glauben auch, daß er Talent besitzt!

Treuman.

Bei Gott, der Knab' hat einen selt'nen Geist!
Auszeichnen wird er sich, das darf ich sagen,
Und bin ich auch sein Vater!

Rudolf.

Ach, Sie lieben

Ihn sehr!

Treuman.

Das darf ich nach Belieben, Rudolf!
Doch soll mich blind nicht meine Liebe machen.
Und glaub' mir, Alter! um recht klar zu sehen,
Dazu gebrauchen auch wir Menschen Liebe.

Rudolf.

Nur funfzehn Jahr' erst alt! Ein seltner Knabe:
Oft spricht er wie ein wahres Kind, und dann
Gleich so verständig wie ein alter Mensch.

Treuman.

Daran erkennt man eben das Genie. —
Doch, da er schon als ein Erwachs'ner denkt,
Wird als Erwachs'nem ihm diesmal beschert:
Er hat schon lang' sich eine goldne Uhr
Gewünscht; ich zögerte, sie ihm zu kaufen;
Doch heut' bekommt er eine. Sag', wo ist er?
Er langweilt sich in diesen Ferien;
Die Kameraden sind zu ihren Ältern
Gereist, und er hat keine Spielgesellen.

Rudolf.

Ja doch — die jungen Räuber!

Treuman.

Das ist wahr!

Er wollte sie ein wenig lesen lehren.
Ich glaub', er kommt, ich hör' ihn draußen lachen.

Rudolf.

Da kommt er, ja, mit dieser Natternbrut!
Ach Herr, zu ihnen trag' ich wen'ge Hoffnung.
Dressiren woll'n Sie sie, wie junge Hunde;
Doch wachsen ihnen erst die Zähne recht
Zum Maul heraus, dann beißen sie wie Wölfe.

Treuman.

Ach, komm mir doch mit solchem Schnak nicht wieder!

Fernando kommt lachend mit Masetto und Ribaldo.

Fernando.

Ach Vater! das ist gar zu lächerlich,
Masetto weiß nicht, daß es einen Gott gibt.

Treuman.

Wie denn? Unmöglich! Euer Christenthum
Ist so versäumt?

Masetto (verbeugt sich).

Nein, gnäd'ger Herr Patron!
Wir sind sehr gute Christen, lesen täglich
Das Pater-noster, küssen unsern Heil'gen.

Treuman.

Doch Gott — ihn kennt ihr nicht?

Masetto (sich wieder verbeugend).

Nein, Herr Patron!
Ihn haben nicht die Ehre wir zu kennen.

Treuman.

Und welche Heil'ge kennt ihr denn?

Masetto.

Die Jungfrau
Mit ihrem Jesuskinde; Sanct Georg,
Den heiligen Antonio. Denn laßt
Euch sagen, Herr Patron! weil wir zuvor
Nur Bauerknaben waren — Jägerbursche —
So beteten wir nicht die Götter an,
Die in den Städten hier gebräuchlich sind;
Doch Sanct Huberto, Sanct Antonio,
Das waren auch Waidmänner, Herr Patron,
Wie wir. Und jedesmal, wenn wir die Glocke
Zum Ave-Maria läuten hörten, fielen
Wir auf die Kniee und lasen die Gebete.

Treuman.

Man hat erstaunlich euch versäumt, doch Alles
Kann eingeholt noch werden, wenn ihr wollt.
Das Wichtigste, das ist der gute Wille!
Der gute Wille kommt vom guten Herzen;
Das müßt ihr bilden; euch vom Schönen, Edlen
Begeistern lassen!

Masetto.

Herr Patron, es mangelt
Uns gar nicht Herz.

Treuman.

Was nennest du wohl Herz?

Masetto.

Nun — Muth — Courage!

Treuman.

Um gewissenlos
Verbrechen zu begeh'n? Das glaub' ich schon;
Das nennen aber wir nicht Herz bei uns.

(Umarmt seinen Sohn)

Mein Ferdinand, es ist heut dein Geburtstag!
Da steht der kleine Tisch, mit Frucht und Blumen
Geschmückt; ein heil'ger Altar mehr zum Danke
Dem Herrn, weil er mir dich, mein Kind, gegeben,
Als ein Geschenktisch. Kleider findest du
Zum nöthigen Gebrauch, und was du lange
Dir wünschtest, weiß ich: eine goldne Uhr.

Fernando

(umarmt ihn und küßt ihm Hand und Mund).

Mein Vater! ach du bist doch gar zu gut.
Was ich am liebsten wünsch', erhalt' ich eben!
Die Uhr! die Uhr von Gold, von echtem Golde,
Die Uhr, die mich so treu und ehrlich lehrt,
Die baldverschwundne Zeit wohl zu gebrauchen!
Ach, das ist gar zu herrlich! denn mich dünkt:
Wer eine Uhr hat, der ist nie allein;
Sie klopft als unser eignes Herz, obschon
Nur ein ganz todtes und mechanisch Ding;
Es ist ein Talisman mit Zauber drin.
Ja! was für einen Schiffer der Compaß ist,
Das ist die Uhr für einen fleiß'gen Menschen!

Treuman (zu Rudolf).

Welche Beredtsamkeit!

Rudolf.

Ein Teufelsjunge!

(Indeß hat Masetto unvermerkt sich hingeschlichen, die Uhr vom Tische weggenommen und in eine Spalte der Paneele fallen lassen.)

Treuman.

Komm nun, mein Kind! Sieh, da sind Wamms und Hosen,
Und diese Mütze, hoff' ich, wird auch passen.
(Er setzt ihm die Mütze auf.)

Fernando (auf dem Tische suchend).

Doch nun die Uhr! Wo, Vater, ist die Uhr?

Treuman.

Da liegt sie! Ei, wo hat sie sich verborgen?
Rudolf! hast du die Uhr geseh'n?

Rudolf.

Ich sah,
Sie legten sie dahin.

Treuman.

Sie ist nicht da.
(Mißt verdächtig die jungen Räuber mit den Augen.)
Ihr seid doch nicht dem alten Trieb gefolgt?
Ihr habt doch nicht die Uhr genommen?

Masetto.

Wir,
Mein Herr Patron? Ha, das ist blut'ge Sünde,
Daß arme Knaben ihr beschuld'gen wollt.

Ribaldo.

Jetzt habt ihr zu dem Guten uns bekehrt,
Und glaubt doch, daß wir in die vor'gen Laster
Zurück gleich fallen können?

Masetto.

Stehlen? Pfui!
Pfui! Nimmermehr, mein Herr Patron. Wir halfen
Den Ältern freilich etwas bei dem Rauben,
Indem geschossen wurde. Aber stehlen!
Gar keine Ehr' legt man sich dadurch ein.

Ribaldo.

Kehr deine Taschen gleich heraus, Masetto!
Da sind die meinigen. (Kehrt die Taschen.)

Masetto (ebenso).

Und meine hier!
Und wenn ihr wollt, entkleiden wir uns gleich
Ganz splitter-faselnackt! Ich gehe nicht
Von dannen, bis ihr mich ganz frei gesprochen!
(Sie reißen die Kleider auf, weinen und heulen, der eine verstellt, der andre wirklich.)

Fernando.

Ribaldo, weine nicht! Und zürne nicht,
Masetto! Seht, wir glauben euch ja gern.
Ihr habt die Uhr nicht weg vom Tisch genommen.
Sie wird sich finden. (Leise:) Ist sie aber weg,
So muß ich auch bald weinen.

Treuman (mit Fassung).

Nimmer pfleg' ich
Des Unrechts Leute zu beschuldigen.
Und der Verdacht ist mir noch nicht Beweis.

Fernando
(ungeduldig suchend und fast weinend).

Die Uhr kann ja doch nicht verschwunden sein!

Treuman.

Nachher will ich genauer untersuchen;
Jetzt folgt mir in den Garten zu dem Frühstück!

Fernando.

Bekomm' ich meine schöne Uhr nicht wieder,
So kann ich weder essen mehr noch trinken.

Masetto (leise beiseit).

Heut' Abend kriech' ich durch das off'ne Fenster
Und hole sie aus der Verborgenheit!

(Alle ab außer Treuman.)

Treuman
(nachdem er wieder vergeblich gesucht).

Sie haben sie! — Doch will ich noch nicht schelten.
Unreife saure Frucht wird gleich nicht reif
Und süß! Es ist nicht leicht, so bald die alte
Gewohnheit zu verlassen. Komm' ich ihnen
Gleich mit Erbitterung, mit Zorn entgegen,
So hab' ich selbst mein eignes Werk vernichtet.
Ein armer Mann, der noch gar nichts besitzt,
Kann Vorschuß nicht, kann nicht Credit entbehren,
Wenn er mit dem Gewerb fortkommen soll;
So muß man dem Verführten, dem Verirrten
Auch auf Credit Achtung und Zutrau'n leih'n,
Die er mit Zinsen uns zurückbezahlt,
Wenn er ein klein Vermögen sich erworben. —
Ach Gott! wie gern möcht' ich die Jungen retten!
Warum denn nicht? Nur muthig vorwärts! — Aber
Wenn diese Buben meinem Ferdinand
Die Uhr nun raubten, die so heiß er wünschte

Die schwer mir fiel, ihm zu verschaffen, wie auch
Ich kein' ihm wieder kaufen kann, wenn diese
Verloren ging! — Ei, Treuman! laß das Winseln!
Die Uhr gehört der Zeitlichkeit; was hat
Denn eine Uhr zu sagen, wenn es gilt,
Zwei Seelen für die Ewigkeit zu retten?

(ab.)

Wald und Berggegend.

Räuber. Mädchen.

(Die Räuber sind sehr wohl gekleidet, in blauen Jäckchen mit vielen silbernen Knöpfen, und in blauen Pantalons; sie tragen zierliche Halskragen, hohe runde Hüte. Im Gürtel mit Silberschnallen stecken Pistolen. Übrigens sind sie mit Säbeln und Dolchen bewaffnet; die Haare tragen sie in Netzen. Jeder hat ein Heiligenbild an einer goldenen Kette hangend an der Brust.)

Torrigiani.

Noch einen Tanz im Wald zum Lebewohl!
Dann geht auch der Pokal im Kreis herum,
Eh wir uns trennen!

Filippo.

Und für immer trennen.
Das ist doch traurig!

Torrigiani.

Nur kein Lamentiren!

Zum Tanz!

(Sie tanzen; einige spielen. Drauf wird getrunken; und sie setzen sich aufs Gras.)

Torrigiani.

Nun singet uns Marielisa
Hübsch, Hand in Hand mit ihrem neuen Liebsten,
Ein neues Lied!

Lodovico (lacht).

Du bliebst dem Massaroni
Nicht lange treu.

Marielisa.

Ich blieb ihm treu, solang'
Als er noch lebt'; ist aber er gehangen,
So nützt ihm meine Treue weiter nichts.

Torrigiani.

Es war ein echter Held! Und lebt' er noch
Und stünd' er hier, glaub' mir, er würd' uns höhnen,
Weil wir das Räuberhandwerk aufgegeben.

Marielisa.

Da hätt' er Recht! Was wollt ihr von dem alten
Schulmeister euch verführen lassen, Frieden
Zu halten, bürgerlich Gewerb zu treiben?
Als Räuber habt ihr es ja zehnmal besser.

Torrigiani.

Nein, nein! der Papst hat uns begnadigt, schenkt
Uns Generalpardon für alle Sünden.
Ein jeder hat ja schon ein klein Vermögen,
Womit er sich recht schön einrichten kann,

Sein voriges Geschäft mit Ehren treiben.
Sing' uns ein Lied! Filippo freut sich nicht
Ob solcher Grillen. Er nimmt dich nach Rom,
Und da, — da wirst du eine Bürgerin
Und eine Schlachtersfrau.

Marielisa.

Ha, Massaroni
Verstand das Messer besser zu gebrauchen!

Filippo.

Nun ist der Massaroni todt und weg,
Jetzt bin ich dein Geliebter!

Marielisa.

Ja, das bist du;
Doch darf ich wohl noch an den Todten denken?

Lodovico.

Hört, Kameraden! ehe wir uns trennen,
Bedenkt wohl, was ihr thut! Das Räuberleben —
Ist es bezaubernd nicht? Ich kann nicht reden
Wie Massaroni; wär' er noch bei uns,
Zehn wett' ich gegen Eins, daß seine Worte
Zu Haken würden, uns zusammenhielten —
Ja Feuer würden sie, das uns gewaltig
Zusammenschmölz'.

Marielisa.

Sodaß ihr, wie er selbst,
Auflodertet!

Filippo.

Du liebst ihn noch. Noch könnt'

Ich eifersüchtig werden; ist er gleich
Gehangen.

Torrigiani.

Still! Wer naht sich uns denn dort?

Lodovico.

Hilf, Sanct Anton! das ist der tolle Pietro,
Den Massaroni vor zwei Jahren schon
Der Braut beraubt. Er mordete sie, weil
Der Vater ihm das Lösegeld nicht brachte.
Von diesem Augenblick ward Pietro ganz
Wahnsinnig, läuft im Wald, recht wie ein Wilder,
Halbnackt, mit Keule, mit 'nem Eichkranz
Im strupp'gen Haar, und kann nicht Andres als
„Angelica" und „Massaroni" schrei'n.

Filippo.

Das war sehr grausam auch von Massaroni;
Des Mädchens Vater war ein armer Landmann.

Marielisa.

Wer Geld zu rechter Zeit nicht schaffen konnte,
Der mußte bluten, und, der Folgen wegen,
Konnt' er verändern nicht ein solch Gesetz.

Filippo.

Jetzt morden wir nicht mehr, das ist vorbei.

Lodovico.

Er kommt. Bewaffnet euch! Zielt auf den Tollen!
Wer weiß, was er im Wahnsinn wagen könnte.

Ein Räuber.

Soll ich ihn schießen?

Torrigiani.

Nein, um Gottes Willen!
Er ist wahnwitzig, er ist toll; ein Toller
Ist heilig. Sünde wär' es, ihn zu tödten.

Der Räuber.

Doch wenn er uns ermordet. Seht, da kommt er
Mit Dolch und Keule!

Torrigiani.

Nun, so wehret euch
Mit Bajonetten.

(Sie senken alle das Gewehr.)

Der wahnsinnige Pietro

(kommt, wie er beschrieben ist, halbnackt, mit einer Keule in der Hand, mit einem Eichenkranz auf dem Haupte. Er schaut umher und ruft:)

Angelica! Massaroni!

(Drauf läuft er im Kreise herum, betrachtet alle Männer und Weiber, und als er Niemanden kennt, schüttelt er den Kopf, geht wieder, und man hört ihn in der Ferne „Angelica" und „Massaroni" rufen.)

Torrigiani.

Er sucht den Massaroni.

Lodovico.

Geh zum Henker!
Da triffst du ihn.

Filippo.

Es ist ihm Recht gescheh'n,
Daß er zuletzt in Henkershände fiel,
Denn Massaroni war in unsrem Kreise

Der Henker selbst, wie er der Hauptmann war.
Zwar mit der Flinte hab' ich viele Menschen
Erschossen, wenn sie in dem Wagen sich
Vertheid'gen wollten. Ganz natürlich! Das
War Leben gegen Leben. Aber Niemand
War so bereit nachher wie er, die Leute
Mit seinem Dolche zu ermorden, wenn
Das Lösegeld nicht zu bestimmter Stunde
Bezahlt ihm wurde. Das ist nicht zu leugnen:
Blutdürstig war er.

Marielisa.

Ha Filippo! zwar
Hab' ich nach Massaroni's Tod zum Liebsten
Dich auserwählt, weil du der schönste Jüngling
Im ganzen Haufen bist; doch laß dir's sagen:
Wenn du noch einmal Massaroni lästerst,
Ist es mit unsrer Liebe ganz vorbei.
Du bist nicht seinen kleinsten Finger werth.

Filippo.

Den hat der Rab' ihm längst schon abgehackt.

Massaroni
(tritt plötzlich herein und zeigt Filippo seinen kleinen Finger).

Nein er sitzt da!

Alle Räuber (froh erstaunt).

Ha, Massaroni!

Filippo (entsetzt).

Hier!

Massaroni.

Dich mit dem kleinsten Finger zu erschrecken.

Marielisa (will ihn umarmen).

Ha, Massaroni! ich bin wieder dein.

Massaroni (stößt sie zurück).

Du fliegst ja wie ein Ball von Hand zu Hand!
Geduld, mein Kind! Erst hab' ich im Vertrau'n
Mit diesem Biedermann ein Wort zu reden.

(Winkt)

Filippo, komm! Ich hab' mit dir zu reden.

Filippo.

Was willst du denn? Was du zu sagen hast,
Kannst du hier sagen.

Massaroni (lächelnd).

Woher weißt du das?
Mitunter hat man doch Geheimnisse
Dem Freunde zu vertrau'n. (Befehlend) Folg' mir, du Memme!

Filippo.

Was? Memme? Gut, ich folge dir.

(Sie gehen.)

Torrigiani.

Wo geh'n
Sie hin?

Lodovico.

Zum Abgrundsrande. Massaroni
Hat schon den Dolch gezogen.

Marielisa (leise).

Steckt gewiß
Ihn ungebraucht nicht in die Scheide wieder.

Lodovico.

Er hat Filippo schon mit ihm durchbohrt.

Marielisa (schaudernd).

Das war verdienter Lohn!

Torrigiani.

Da kommt er wieder.

Massaroni
(kommt ruhig zurück und sagt lächelnd:)

Noch hab' ich ja nicht Zeit gehabt, die Freunde,
Die wackern Bundsgenossen zu begrüßen!
Erst muß man als ein Wirth sein Haus bestellen,
Eh' man ans Öffentliche denken kann.
Nun — guten Morgen, liebe Kameraden!

Torrigiani.

Gott grüß dich, Massaroni! Und es freut uns,
Daß man dich nicht gehangen hat. Wie bist du
Dem Strick entronnen?

Massaroni.

Gar nicht pardonirt,
Torrigiani, das versichr' ich dir!
Der fette Richter hätte mich so gern
Am Galgen baumeln seh'n wie in der Dohne
Den Krammetsvogel; doch — ich prellte sie!
Der Pfiff gelang, den mich ein deutscher Räuber
Gelehrt: ein Kamerad, der im Gefängniß erst

Des unbedeutendsten Verbrechens willen
Gesessen, hatte drei Ducaten mir
Verborgen in der Diele hingelegt,
Nebst einer kleinen Feile. Mit dem Golde
Bestach ich meine Wache, mit der Feile
Macht' ich mich von den Fesseln los. Erst hatte
Der Richter mir erlaubt, im offnen Briefe
Die Muhm' um frische Wäsche nur zu bitten:
Das war verdolmetscht aus der Gaunersprache:
„Lorenzo sollte mir 'ne Leiter bringen.“
So hab' ich glücklich mich befreit und hatte
Im Weggeh'n das Vergnügen noch, im Schwarme
Des Pöbels (Viele kannten mich recht gut)
Mattäi's Hinrichtung zu seh'n, des Buben,
Der mich verrieth. Jetzt bin ich wieder hier;
Durch tausend drohende Gefahren schlich ich
Mich kühn vermummt. Bei Gabrieli hab'
Ich ein anständ'ges neues Kleid bekommen,
Und steh' nun wieder unter meinen Brüdern
Als Häuptling da.

Torrigiani.

Ja — das ist Alles gut!
Doch weißt du, was indeß sich zugetragen?

Massaroni (lacht).

Ja wohl! Derweil ich im Gefängniß meine
Hauptrolle zu dem Trauerspiel studirte,
Habt lustig ihr Komödie gespielt
Mit Terracinas altem deutschen Rector.
Das mag ich leiden! Ich verlange gar
Kein Mitleid, hab' es selbst mit Andern nicht;

Und wenn das Herz in Furcht und Sorge leidet,
Muß man mit Späßen es erheitern wieder.
Was ist der ganze Körper ohne Haupt?
Hat man, wie's euch geschah, den Kopf verloren,
So macht man dumme Streiche, das versteht sich.
Jetzt aber ist das Haupt zurückgekommen.
Aus der Tragödie ward nichts; so hoff' ich,
Daß die Komödie nun auch vorbei!

Corrigiani.

Hör', Massaroni! laß uns ehrlich reden,
Als wackre Helden. Auch ein tapfrer Held
Kann eine ruh'ge Zukunft wünschen. Uns
Geht es wie einst Napoleon's Generalen:
Der Kampf ermüdete zuletzt, sie sehnten
Nach Ruhe sich, um in Gemächlichkeit
Der guten schönen Beute zu genießen.
Der heil'ge Vater öffnet uns die Pforte
Der Gnad', und er vergibt uns jede Sünde.
Pensionen obendrein bekommen Viele,
Und Jeder kann in seiner Heimath wieder
Das vorige Gewerbe treiben; hat
Er nichts gelernt, so kann er mit den Händen
Ruhig im Schooße sitzen; daß er nur
Nicht nach der Flinte, nach dem Dolche greife.
Wir Alle haben Amnestie bekommen;
Nur du — Mattäi nicht. Er ist gehangen,
Er braucht nichts mehr; und d'ran ist nicht zu zweifeln,
Daß gern der Papst mit dir auch Frieden schließt,
Wie sonst mit Diecinove, mit Barbone.
Denn du bist ihm ja weit gefährlicher.

Wir werden dich gewiß auch nicht verlassen,
Eh' das gescheh'n. Von unsrer Felsenburg
Schreiben wir noch dem Papst Gesetze vor!

Massaroni.

Ich danke dir, mein lieber Torrigiani!
Doch kann auf keine Weis' ich diesem Vorschlag
Beitreten. Ist es möglich, meine Brüder?
So tief wollt ihr euch noch demüthigen?
(Zu einem Räuber:)
Sag' mir: was warst du, eh' du Räuber wurdest?

Der Räuber.

Lichtgießer!

Massaroni.

Du?

Ein Zweiter.

Barbier!

Massaroni.

Und du warst?

Dritter.

Schneider.

Massaroni.

Und jetzt ein Held! — Und ihr wollt wieder schneidern?
Licht gießen? Leute bei der Nase nehmen —
Blos um sie zu barbiren? Hu, per Bacco!
Ich schäme mich. Die Knaben werden euch
Ausätschen, schrei'n: „Sieh da, da geht der Schneider,
Der erst ein Räuber war, dann wieder Schneider!"
Glaubst du, ein Bürger gehe mit dem Rock,

Den man mit Räuberhänden ihm genäht?
Ihr Lichte gießen? Ja, zu Trauerstuben,
Zu Todtenkerzen, die bei Leichen brennen;
Doch Altarlicht? bewahre! Weiß man nicht,
Welches Gelichters eigentlich ihr seid?
Und welche Memme wohl im heil'gen Frieden
Wagt, glaubet ihr, daß ihr den Bart ihm scheret?
Muß er nicht fürchten, daß ihr, nach Gewohnheit
Weit tiefer geht und in die Kehle schneidet?

Die Räuber (lachen).

Ha, Massaroni! hast dich nicht verändert,
Du bist doch noch der alte Teufelskerl.

Massaroni.

Bin Schneider nicht, und nicht Barbier gewesen,
Nicht Bürger, Bauer: ich war Edelmann,
Eh' ich ein Räuber ward. Nie habt ihr dessen
Mich prahlen hören. Ich bin mehr als sonst,
Arm, vom hochmüthigen Geschlecht verachtet.
Und nie im Leben will ich Andres sein.
Verlaßt ihr mich, so geht! Mit wenig hab' ich
Begonnen und kann wieder so beginnen.
Mein kleiner Schneeball rollt herab vom Berge,
Wächst riesenhaft und wird gar bald Lawine.
Doch wer nicht des Verstandes ganz verlustig,
Der folge mir! Ich lös' euch von dem Eid nicht;
Ihr wißt es doch? Ihr schwurt bei St. Antonio.
Mein Heiliger!

(Er küßt das Bild, das an seiner Brust hängt.)

hast wieder mich erlöst!
Ich dank' es dir! ich will dich nicht verleugnen,

Wortbrüchig werd' ich nimmer gegen dich.
Und wollen Diese nach der Hölle fahren
Als schändliche Meineidige? — das laß sie.
Doch kommen wird fürwahr die Zeit und Stunde,
Da sie verzweiflungsvoll die Hände ringen.

Räuber.

Nein, nein! Ich breche meinen Eid nicht!

Andre.

Nein,
Dem Hauptmann folgen wir als brave Leute!

Massaroni.

Nun, dann ist Alles gut!

Marielisa (naht sich ihm schüchtern).

Und du vergibst
Marielisen?

Massaroni (stößt sie wieder zurück).

Weg, du falsche Dirne!

(Sie weint.)

Lodovico.

Vergib der Armen! Sie hat treu dich immer
Geliebt; und wollte sie zwar tapfer scheinen,
War sie doch tiefbetrübt bei deinem Tod.

Massaroni (zu ihr).

Und warum wähltest du den Schuft Filippo?

Marielisa.

Hast immer mir gesagt: „Sobald ich sterbe,

Sollst du dir einen andern Liebsten wählen;
Den Kummer und das Heulen mag ich nicht."

Massaroni.

Und warum wähltest du nicht einen Braven?
Er war der Schönste! Nicht? Ha, feige Weiber,
Ihr lauft doch immer nur als große Kinder
Und greift nach Flitter.

Lodovico.

Laß es diesmal gut sein!

Massaroni.

Nicht aus Barmherzigkeit! Bei diesem Dolche!
Denn wär' ich nicht in dich verliebt, so folgtest
Du jenem Blutenden auf dunklem Wege.
Doch — mag es gut sein! Gib mir einen Kuß!
(Sie küßt ihn.)
Und reichet mir drauf den Pokal! Da ist
Ein Tropfen doch für mich?

Torrigiani (bringt den Pokal).

So viel du willst!

Massaroni.

Den leer' ich auf das Heil des neuen Bundes.
(Trinkt und wirft den Pokal über den Kopf weg.)
Und, Freunde, jetzt — jetzt sind wir wieder Räuber! —
Das ist der erste, freie Stand des Helden,
Von Kain und von Nimrod früh gestiftet,
Und Tubalkain war der Waffenschmied!
Jetzt seid ihr Schafe nicht des Feldes mehr;
Nein, Wölfe, rothe, hungrige, des Berges.
Nicht Ochsen mehr im Joch; nein, wilde Büffel!

Nicht Katzen, die im Hause Mäuse fangen;
Nein, Löwen, Tiger, auf dem blut'gen Raube.
Hört, wie die Vöglein in dem Baume zwitschern!
Sie springen froh von Ast zu Ast, weil sie
Uns wieder haben. Lange sollen sie
Vorsänger sein zu unsern Waldesfesten;
Und blutig wollen wir die Brüder rächen,
Die auf dem Feld am Strick erstickten, unter
Dem Zimmerwerk zu der Gerechtigkeit
Erhabnem Tempel, der nie fertig wird.
Nicht wahr, Kamraden, wir sind Römer? Aber
Was waren jene Römer? Romulus?
Räuber wie wir! Wohlan, wir gleichen noch
Den Ahnen und bereiten bald ein Fest,
Wo Volsker und Sabiner uns die Zeche
Bezahlen sollen! —

(Sie gehen ab.)

Zweiter Aufzug.

Ein Wirthshaus.

Der Wirth. Marielisa.

Wirth.

Marielisa! nun das freut mich, daß
Du mir als Köchin dienen willst, da jetzt
Die Bande sich zerstreut und Massaroni
Gehangen ist.

Marielisa.

Nicht wahr? das ist dir recht?
Du weißt, ich koche sehr gut Maccaroni,
Frittata zubereit' ich leckerhaft.

Wirth.

Du weißt die Schüsseln sehr gut zu bereiten:
Stufato, Broccoli, Tagliarini;
'S ist nicht zu leugnen; darum warst du auch
Dem Massaroni so ganz unentbehrlich.

Marielisa.

Ich danke schönstens!

Wirth.

Mißversteh' mich nicht,

Du hast noch andre gute Eigenschaften,
Weswegen man dich lieben kann.

Marielisa.

Ja, ja!
Laß das nur gut sein. Sag' mir blos, Aniello,
Ob du mich hier behalten willst?

Wirth.

Recht gern!
Und ich kann dir nicht sagen, wie's mich freut,
Daß ganz die Räubereien aufgehört,
Und daß die Räuber brave Menschen jetzt
Geworden.

Marielisa.

Willst du dich auch gern bekehren?

Wirth.

Ach das ist gar nicht nöthig! Habe nie
Geraubt, gemordet; ich bin nur ein Gastwirth,
Der fern auf der Heerstraße wohnt. Ich mußte
Zwar deinem Liebsten durch die Finger seh'n;
Doch Sanct Uberto weiß, wie's mich betrübte,
Wenn Gäste hier ich herbergiren mußte,
Die aus der Welt er expediren wollte.

Marielisa.

Ei ei! wie bist du doch bekehrt.

Wirth.

Ich brauche
Nur noch zu beichten, und noch Sanct Uberto'n

In der Capelle einen Palmenzweig
Von Silber zu verehren.

Marielisa.

Und dann glaubst du
Mit Palmen in den Händen selbst zu steh'n?
Nein, das verschlägt nur wenig, Freund! Hast du
Vergessen, daß du Massaroni deinen
Wohlstand verdankst? Willst du dich recht bekehren,
Mußt du dein Geld und Gut den Armen spenden.

Wirth.

Das mag der Teufel thun! Nein, liebes Kind,
So weit geht auch nicht meine Gottesfurcht.

Marielisa.

Du bist doch noch der alte Schelm!

Wirth.

Willst du mir
Als Köchin dienen, mußt du in der Zukunft
Der größten Ehrfurcht dich befleißigen.
Jetzt pfeift der Wind aus einem andern Loche,
Jetzt brauch' ich länger nicht im eig'nen Hause
Die Segel einzustreichen und mich hunzen
Zu lassen.

Marielisa.

Also, in der That, du liebst
Den Massaroni noch so hoch? —

Wirth.

So hoch, wie
Der Galgen ist, woran er baumelt; und

Mit einem Strick, so stark wie der, der ihm
Die Gurgel schnürt, ist meine Seele fest
An ihn gebunden.

Marielisa.

Ha, wie wird's ihn freu'n,
Daß du so treu noch bist. Erschrick nur nicht
Da ist er.

Massaroni (tritt auf).

Guten Morgen, Aniello!

Marielisa (lacht).

Gute Nacht, Aniello!

Wirth (leise zu ihr).

Ach, verrath mich nicht!

Massaroni.

Was zitterst du? Warum bist du so blaß?

Marielisa.

Er wird vor Freude blaß, vor frohem Staunen,
Weil du noch lebst; er glaubte dich gehangen
Und macht' auf dich ein Epitaphium,
Das sich gewaschen hatte.

Wirth.

Das war Pflicht.
Man soll nur Gutes von den Todten reden.

Marielisa.

Doch hätt' er es gewußt, du lebest noch,
Dann hätt' der Wind aus anderm Loch gepfiffen.

Wirth.

Man soll nicht Leut' g'rad in die Augen rühmen.

Massaroni.

Ei zittre nicht! Ich kenne dich, Aniello:
Ein eigennütz'ger Schurke, eine Memme —
Wie ganz natürlich, daß du mich verleugnest,
Wenn du mich auf den Hund gekommen glaubst.
Jetzt aber — da ich noch der Alte bin,
Bist du wohl auch sogleich der Alte wieder —
Nicht wahr?

Wirth.

Versteht sich.

Massaroni.

Nur der Eigennutz,
Und nur die Furcht, sie binden dich an mich.
Ich weiß es, daß du mich verleumdet hast,
Schlimm ausgescholten! Das war Mißverständniß:
Du glaubtest mich gehangen!

Wirth.

Gott sei Lob!
Nun seh' ich, daß ich diesmal mich geirrt.

Massaroni
(mit seinem Dolche spielend).

Zwar tödten sollt' ich dich —

Wirth
(zitternd und doch lustig scheinend).

Das wäre leicht!
Doch solch ein Mord, der schickt sich nicht für dich,

An solchem armen Wicht. Wen hättest du,
Wär' ich nicht da, zum Hehler mehr im Walde?

Massaroni.

Das eben ist's! Nein, nein, es taugt nicht viel,
Die Dienerschaft zu oft zu wechseln.

Wirth.

Freilich!
Auch hast du mir ja gern und wiederholt
Gesagt: ich sei kein schlechter Wirth.

Massaroni
(stößt den Dolch in die Scheide).

So lebe
Denn fort, so schuftig, wie du immer kannst!
Zudrücken werd' ich diesesmal ein Auge
Für deine Unverschämtheit. Nimm die Hand
Als Zeichen der Versöhnung, Freund! Von meiner
Verachtung, hoff' ich, bist du überzeugt!
Denn sie allein errettet dir das Leben.

Wirth (jauchzend).

Ha, wer nicht sagt, daß du großmüthig bist,
Der soll mit mir zu thun bekommen. Darf
Ich ein'ge Maccaroni dir jetzt kochen?
Sehr guten Käse hab' ich g'rade.

Massaroni.

Ja!
Doch mußt du noch an andre Schüsseln denken,
Denn bald bekommst du Gäste!

Wirth.

Welche?

Massaroni.

Gleichviel!
Das geht dich gar nichts an. Schnell in die Küche!
Fürs Essen fein gesorgt!

Wirth.

Victoria!
Jetzt gibt es hier im Hause wieder Leben.
Jüngst war's so todt, so ausgestorben. Bist wie
Die Sonne! Wo du kommst —

Massaroni.

Ja wohl, da wachen
Die todten Fensterfliegen wieder auf.
Nun schere dich bald fort!

Wirth (zeigt auf Marielisa).

Und sie?

Massaroni.

Sie ist
Nicht deine Köchin, sie ist deine Herrin
Und Frau im Hause.

Wirth.

Was? In meinem Hause?

Massaroni.

Hast du vergessen schon, daß du bei meiner
Barmherzigkeit zu Miethe wohnst? Und daß
Ich eigentlich dir einen Dolchstich schuldig?

Wirth (ruft).

Es lebe Massaroni! Denn er kann

Gut Spaß verstehen, und er spaßt gern selbst!

(Er macht Complimente vor Marielisen und läßt sie zuerst zur Thür hinausgehen.)

Ich bitte, gnäd'ge Frau! seid doch so gütig!

(Wirth und Marielisa gehen ab.)

Lodovico kommt.

Massaroni (ihm entgegen).

Nun, Lodovico?

Lodovico.

Ja! der Vetturin
Kommt gleich von Rom mit einem ganzen Fuder.
Der Eine wird ein fetter Braten sein:
Ein alter Deutscher, ein dickwanst'ger Kaufmann,
Der Geld wie Heu besitzt, sagt' mir der Kutscher.
Er fährt mit einem albernen Poeten,
Den er am Weg sich aufgefischt, und noch
Mit einem tollen Antiquarius,
Den er nur ein Stück Weges mitgenommen;
Sonst reist der närr'sche Bettler nur zu Fuß.

Massaroni.

Ein Reicher? Gut! Wir fangen alle Drei,
Und Lösegeld für alle muß der Reiche
Bezahlen.

Lodovico (lacht).

Lösegeld für alle Drei?
Das ist nicht mehr als billig.

Massaroni (ernst).

Hast du aber
Wohl ausgerichtet, was ich dir befahl?

Des Schulmeisters, des Rectors Sohn betreffend,
Des alten Narr'n, der meinen stolzen Plan
Zu untergraben, zu zerstören wagt
Und seine Hoffnung baut auf meinen Tod?
Ich räche mich!

Lodovico.

Du pflegst nicht mit der Rache
Zu zaudern.

Massaroni.

Nein, ich will ihn züchtigen,
Wo er am peinlichsten die Strafe fühlt.
Leicht wär' es mir, den Herrn zu fangen selbst;
Das wäre schlechte Rache! Nein, ich tödt' ihn
Mit Angst und Furcht. Man sagt, er liebt den Sohn
Mehr als sein Leben. Gut, ihn fang' ich denn,
Und fordre Lösegeld, das mir der Bettler,
Der Vater nicht bezahlen kann. So send' ich
Zum Spott zurück ihm seines Sohnes Leiche.
Doch wie bekomm' ich ihn?

Lodovico.

Ich sandte Carlo
Nach Terracina, daß er da geheim
Masetto sprechen sollte. Denn du weißt:
Als Geisseln mußten wir dem alten Rector
Die Knaben bringen. Er will sie erzieh'n.

Massaroni.

Einfält'ger alter Geck! Er ist schon kindisch
Geworden, glaub' ich.

Lodovico.

Carlo überredet
Masetto, daß er in den Wald hinaus
Den Knaben locke. Da wird er gefangen.
Ich glaub', es zieht ein Ungewitter auf.

Massaroni.

Ha, desto besser! Donnert es und regnet,
So ist die Straße von den Sbirren frei.
Bekommen wir den Jungen heute nicht
Gefangen, so bekommen wir ihn morgen.
Jetzt wollen erst wir unserm dicken Kaufmann
Mit seinen Kammerherren, dem Poeten,
Dem Antiquare, frisch zu Leibe geh'n.

(Beide ab.)

Treuman's Garten.

Masetto. Carlo, ein Räuber.

Carlo.

So können wir darauf vertrauen? Du
Bringst den Fernando in den Wald hinaus?

Masetto.

Grüß' Massaroni von Masetto! Sag' ihm,
Es soll gewiß gescheh'n, wenn nur Ribaldo
Mir helfen will. Mich dünkt, er ist wurmstichig

Geworden von des alten Rectors Reden;
Daß er zu Etwas Lust bekommen habe,
Was sie im Hause hier „die Tugend“ nennen!

Carlo.

Nimm dich in Acht! vertrau' ihm nichts, bevor
Du dich ganz sicher weißt.

Masetto.

Sei ohne Furcht!

Carlo.

Ich klettre wieder über diesen Zaun,
Wie ich gekommen bin. Vergiß es nicht!
Dort auf dem Hügel, unterm Eichenbaum.

Masetto.

Häng' mich daran, sofern ich es vergesse!

(Carlo ab.)

Masetto.

Da kommt mein Herr Ribaldo. Ei wie ernst!
Ich muß ihn erst ausforschen.

Ribaldo kommt.

Masetto.

Sag', Ribaldo!
Was fehlt dir doch? Du bist nicht lustig mehr.
Du bist betrübt.

Ribaldo.

Das bin ich auch; doch hoff' ich,
Ich werde wieder bald vergnügter sein.

Masetto.

Warum?

Ribaldo.

Weil ich mich beſſ're!

Masetto.

Lieber Himmel!
Was sind doch das für Grillen, Freund! Dich beſſern?
Biſt gut genug! Laß doch die Eitelkeit,
Den Hochmuth fahren, und nimm hübſch vorlieb
Mit dir, ſo wie du biſt.

Ribaldo.

Als kleines Kind
Ward ich von Haus und Heimath weggeſtohlen;
Und bei den wilden Räubern lernt' ich nur
Ein ſchlechtes Chriſtenthum. Der alte Rector
Hat endlich mir die Augen ganz geöffnet,
Und — mehr als er — der freundliche Fernando.

Masetto.

Nimm dich in Acht! Es sind ja doch nur Ketzer!
Glaubſt du wohl, daß Alexio, unſer Mönch,
Beiſtimmen würde dieſen Ketzerei'n?
Sie achten ja der Heil'gen nicht!

Ribaldo.

Sie achten
Gott mehr; iſt das zu tadeln?

Masetto (faßt ſich).

Du haſt Recht!
Und faſt — faſt glaub' ich, daß ich zu der Tugend

Mich selbst bekehren könnte. Weißt du was,
Ribaldo! halb verdrießt es mich, was sag' ich —
Ganz jetzt verdrießt es mich, daß ich die Uhr
Dem Schulkamraden weggestohlen habe;
Wenn es dir Recht ist, sagen wir dem Rector
Die Wahrheit, geben ihm die Uhr zurück.

Ribaldo.

Das ist es eben, was mich so betrübt!
Und sagtest du es nicht, würd' ich es sagen;
Denn niederträchtig ist es, solche Güte
Mit Bosheit zu belohnen. Und daß du
Es wissest: ich will mehr kein Schurke sein.

Masetto.

Das ist honett von dir. Da kommt der Rector.
Nun stille nur, und laß mich mit ihm reden!

Treuman kommt.

Masetto

(im falschen Ton demüthiger Reue).

Herr Rector! Sein Sie uns nicht länger böse.
Sie wissen, 's ist nicht leicht, gleich eine schlimme
Gewohnheit los zu werden. Es ging uns
Wie Hunden, die dressirt zur Jagd geworden;
Kaum sehen wir das Wild, so greifen wir's;
Nicht aber um die Beute zu besitzen:
Wir schleppen sie nur hin zu unserm Herrn.
Sonst waren jene Räuber ja die Herren,
Doch jetzt sind Sie der Herr! — Als heute morgen
Fernando's Uhr ich sah, da ging es mir
Wie Katzen mit der Maus. Ich konnt's nicht lassen,

Ich griff danach, es war nicht Eigennutz,
Es war nur Spaß, um die Behendigkeit
Zu zeigen. Diesen Spaß hab' ich gehabt —
(Geht hin und holt die Uhr aus einem hohlen Baume.)
Und hier — hier ist die Uhr! Und immer handl' ich
So künftig, wenn mich die Versuchung plagt.
(Reicht ihm die Uhr und küßt seine Hand.)

Treuman.

Es freut mich recht, mein ehrlicher Masetto,
(Jetzt bist du ehrlich ja!) daß selbst du kommst,
Daß selbst du fühlst, und daß das vor'ge Laster
Dich tief betrübt. (Leise:) Ha, war es nun nicht gut,
Daß hier ich Schonung zeigte? Mit dem Zorn
Wär' Alles gleich verdorben. (Laut:) Ja, nun wird
Fernando sich erst freu'n; er sitzet ganz
Allein und trauert in der fernen Laube.

Masetto.

Es wäre schlimm, wenn er an dem Geburtstag
Gar keine Freude recht genossen hätte.
Schön Wetter ist es zum Spazierengeh'n,
Der Himmel ist bedeckt.

Treuman.

Doch es ist schwül.

Masetto.

Im Wald ist's kühl. Erlauben sie vielleicht
Uns, eine kleine Tour mit ihrem Sohn'
Nach jenem schönen Eichenhain zu machen?

Treuman.

Warum denn nicht? Da pflegt' er immer doch

An diesem Tag ein Stündchen zuzubringen;
Als seine Mutter lebte, ging sie mit.
Ich fürchte nur, es kommt ein Ungewitter;
Die Wolken da, sie droh'n mit Regen, fürcht' ich.

Masetto (lächelnd).

Herr Rector! das sind keine Donnerwolken.

Treuman.

Nun, das verstehst du besser. Meinetwegen!

Ribaldo.

Darf ich auch mitgeh'n?

Treuman.

Ja, mein liebes Kind!

Ribaldo.

Und — ich hab' heute nicht die Uhr genommen,
Will ich nur sagen!

Masetto.

Schäme dich, Ribaldo!
Das Eigenlob — das stinkt.

Treuman.

Mit dir, Ribaldo,
Bin ich am meisten zwar zufrieden; doch
Hoff' ich: ihr werdet beide wackre Leute!

(ab.)

Ribaldo.

Wie kannst du sagen, daß kein Ungewitter
Sich nahe? Bald hörst du den Donnerschlag.

Masetto.

Das ist der rechte Spaß! Im Walde sind
Der Hütten und der Grotten ja genug!
Ich glaub', du bist so sittlich jetzt geworden,
Daß du vor einem nassen Kleid dich fürchtest?

Ribaldo.

Das eben nicht!

Masetto.

So mach' mir keine Flausen
Und stör' uns nicht das Spiel mit deinen Grillen.

(Beide ab.)

Das Zimmer im Wirthshause.

Herr **Buttermilch**, ein dicker, ältlicher Mann, kommt beinahe ganz ausgezogen, im dünnen weißen Westchen; die kurzen Nankinhosen sind bei den Knieen aufgeknöpft; er geht in Pantoffeln und trägt eine Nachtmütze in der Hand, mit der er sich fächelt. Der **Wirth** folgt ihm.

Buttermilch.

Was soll ich hier? Ich frage jeden Christen, —
Was soll ich hier in dem verdammten Lande?

Wirth.

Bewahre, Herr! so dürfen Sie nicht reden;
Dies Land ist nicht verdammt; g'rad' umgekehrt:
Hier werden alle die Einwohner selig.

Buttermilch.

Alles ist übertrieben hier, geschmacklos!
Was das für eine Hitz' ist! das ist nicht
Zum Aushalten. 'S ist mir fast wie dem Schiffer
In Meeresnoth gegangen. Nach und nach
Hab' ich die Kleidungsstücke über Bord
Geworfen, so daß ich beinah zuletzt
In puris naturalibus erscheine.
Das hilft mir nichts, ich werde doch nicht flott;
Doch — leider Gottes! — gar zu, gar zu flott —
(Trocknet sich die Stirn mit der Nachtmütze.)
Ich schmelze fast wie Butter. — Wie bewahrt
Ihr eure Butter in der Hundstagshitze?

Wirth.

Wenn sie zu fließend wird, wird ellenweise
Sie in Gedärmen auf dem Markt verkauft.

Buttermilch.

Doch ich will gar nicht fließen; ich bin nicht
Hierher gereist, um fließend zu zerschmelzen.
Mit Öl, hör' ich, bereitet ihr das Essen?
Öl brauchen wir in Rostock, um damit
Die trocknen Rocken wieder fett zu schmieren.

Wirth.

Jetzt bring' ich eine Schüssel Maccaroni
Von bester Sorte.

Buttermilch.

Laßt das lieber sein!
Ich bin der Maccaroni überdrüßig,
Mag sie nicht länger essen. Könnt ihr nicht

Mir eine Fricassé von Hühnern machen?
Habt ihr Geflügel?

Wirth.

Ein Paar Stück.

Buttermilch.

Und sind
Die Hühner frisch?

Wirth.

Frisch und gesund. Hört nur,
Wie lustig draußen sie im Hofe gackern!

Buttermilch.

Ach Gott! Gott helfe mir, mir armen Mann!
Sie leben noch! Sie sind mir gar zu zähe.
Wenn Fleisch ich essen soll, muß es zuerst
Gehangen haben.

Wirth (leise).

Gut, so kann ich ihm
Nur einen Dieb vom Galgen schneiden.

Buttermilch.

Fleisch muß ich essen; — denn der Mensch, das ist
Ein Carnifex, wie die Gelehrten sagen;
'S ist ein gebornes Raubthier, wie man's an
Den Zähnen sehen kann, das sich durchaus nicht
Mit Maccaroni nur abspeisen läßt.

Wirth.

Geduld, mein Herr! Sie sollen Fleisch bekommen.

Buttermilch.

Gebt mir den Stuhl da!

Wirth.

Gern! Zu Diensten, Herr!

(Setzt ihm den Stuhl hin.)

Buttermilch (sich darauf niederlassend).

Du großer Gott des Friedens! Welche Meubeln
Und welche Stühl' in dem verdammten Lande!
Soll das ein Stuhl sein? Da ist ja kein Sitz!
Gar keine Breite, Tiefe, gar kein Platz.
Und aufrecht steht der Rücken, g'rad und steil:
An Lehn' und Ruhepunkt ist nicht zu denken.

Wirth.

Ich hab' ein Bett mit prächtigen Matratzen,
Da kann der Herr ein Mittagsschläfchen halten.

Buttermilch.

Ich habe Mittagsschlaf den ganzen Tag
Gehalten in der Kutsche; freilich immer
Dazwischen aufgeweckt, wenn wir die Köpfe
Zusammenstießen; doch — ich kann nicht mehr.

Wirth.

Ei! hat der Herr die schöne Aussicht ganz
Verschlafen? Das ist Schade!

Buttermilch.

Ich erwachte
Nur einmal, als ein Haufen Rindvieh uns
Vorbeiging. Doch in diesem tollen Lande

Ist Alles übertrieben, ja sogar
Die Hörner eurer Ochsen!

Wirth.

Sind des Herrn
Kamraden draußen noch?

Buttermilch (stolz).

Was! Kameraden?
Die zwei Caricaturen, die mir folgen,
Sind deshalb noch nicht meine Kameraden.
Der eine, das ist ein Poet, ein Narr,
Den ich in Wien getroffen; und ich ließ mich
Von ihm verführen, nach Italien
Zu reisen; notaben': ich soll die Zeche
Bezahlen. Seht! wir saßen eines Abends
Zusammen in dem Marionetttheater,
Wo wir halbtodt uns lachten über Einen,
Den Harlekin sie nannten. Weiß nicht, ob ihr
Ihn weiter kennt?

Wirth.

Nein! Habe die Bekanntschaft
Erst jetzt gemacht.

Buttermilch.

Er heißt auch Kasperle.

Wirth.

Ja ja! die Narren haben viele Namen.
Darf ich des Herren Namen mir ausbitten?

Buttermilch.

Ich heiße Buttermilch! — Nun, wie gesagt,

Der Kerl war prächtig. Und da doch wir fanden
Im Harlekin den selbigen Geschmack,
So hofft' ich, diese Sympathie, sie sollte
In Vielem sich erweisen. — Weit gefehlt!
Denn mein Poet ist ebenso vergafft
In Alles hier, als es mir widrig ist.
In Rom hab' ich zum Tod mich ennüirt.
Jetzt wollen wir den feuerspei'nden Berg
Doch in Neapel seh'n, ob der vielleicht
Mir mehr gefällt. Doch zweifl' ich sehr daran.
Denn es ist heiß genug! Gerathen wir
Erst in die Lava, wird es ganz verflucht.

Wirth.

Doch nun der dritte Herr!

Buttermilch.

Der paßt hier, wie
Das fünfte Rad zum Wagen. Es ist, glaub' ich,
Ein Antiquar, der den Verstand verloren;
Vielleicht sogar hat er ihn nie gehabt.
Ich — als ein guter Mensch, 'ne liebe Seele,
Gerührt zum Mitleid, nahm ihn in den Wagen,
Als er vor Müdigkeit nicht weiter konnte.
Es ging mir aber wie dem Bauer in
Der Fabel, der die Schlang' im Busen wärmte:
Sie stach ihn, als sie wieder Kraft gewann.
So bin ich auch von diesem Strauß behandelt.
Strauß heißt er, und er flattert wie ein Strauß
Die Welt durch, immer auf den Beinen laufend.
Fast glaub' ich auch, daß, wie der Strauß, er Eisen

Und Stein' verdauen kann; sodaß sein Magen
Vortrefflich sich für eure Küche paßt.

Phosphoros

(kommt altdeutsch gekleidet und führt Marielisa herein bei der Hand).

Jetzt, in der That, jetzt können wir erst sagen,
Daß in Italien wir sind! denn Mailand,
Florenz — ist noch nicht recht Italien:
Die deutsche Nachbarschaft hat's Blut gemischt.
Der Milanese und der Florentiner
Sind nicht vollblütig; und sie haben nicht
Die regelmäß'gen Züge der Campagna,
Der Calabresen! Seht nur dieses Mädchen!
Die schöne, kräft'ge Physiognomie!
Nichts Blond-Sentimentales, Tugendhaft-
Geziertes unsrer nord'schen Damen. Und
Die Männer sind auch schön! Hier findet man
Beinahe lauter hübsche Mannspersonen.
Der Wirth, zum Beispiel — wo mag der wohl sein?

Wirth (verbeugt sich)

Hier!

Phosphoros

(stutzt über seine Häßlichkeit).

Nein, mein Freund! euch kann ich gar nicht brauchen.
Ihr seid mir gar kein gutes argumentum
Ad hominem.

Wirth (lacht und sagt leise).

'S ist nicht zum ersten Male,
Daß ich ein falsches Zeugniß abgelegt.

Phosphoros (zu Buttermilch).

Nun, freuen Sie sich auf dem class'schen Boden!

Buttermilch.

Ich habe wohl Ursache mich zu freu'n!
'Ne Hundstagshitze, daß man Äpfel in
Den Fenstern braten kann.

Phosphoros.

Ist's denn nicht besser,
Als jenes Schlackerwetter, jener Nebel,
Wo wir als Frösch' und Kröten in dem Sumpf
Herum nur springen; Sonn' und Mond beinah nur
Von Hörensagen kennen; weil der Himmel
So oft bedeckt ist, daß der Sonnenglanz
So selten ist als auf den deutschen Bühnen
Ein Stück von Calderon?

Buttermilch.

Und welche Zimmer!
Gar keine Meubeln.

Phosphoros.

Ha, das lieb' ich eben!
Der Modeluxus, von den kalten Britten
Hierhergebracht, die nicht verdienen, daß
Sie einen Dichter wie den Shakspeare haben,
Beleidiget mein Auge länger nicht.
Jedes Gemach steht leer — 'ne alte Halle
Von Benvenuto's, von Cellini's Zeiten;
Als wollte sie mit stiller Wehmuth uns
An jene Kraft erinnern, die verschwunden.
(Ein Heiligenbild an der Wand betrachtend.)

Doch, seht, da hängt ein wunderschönes Bild!
Wie wahr gemalt ist der Zinnoberrock!
Dies Bild gehört der Kunst einfält'ger Kindheit,
Als fromme Maler noch nicht zeichnen konnten,
Als sie noch nicht mit Farben coquettirten.
Doch welche Innigkeit und welche Tiefe!
Wie frisch gedacht, großartig! Ha, ich wette,
Der Künstler ging dem Rafael voraus.
Denn Rafael war groß, doch auch zugleich
Der erste Kunstverderber; seine Dirnen
Hat er uns als Madonnen oft gemalt.
Doch diese Heilige —

Wirth.

Ja, das ist wahr!
Sie hätte kaum den Rafael versucht.
Vergeben Sie, mein guter Herr! dies Bild
Ist elend, weiß ich, und Sie spotten sein.
Mein Vetter hat's geschmiert. Es macht ihm Spaß,
Dergleichen Zeugs zu schmieren, wenn er hier ist.
Er hat das Zeichnen nie gelernt.

Phosphoros
(legt seine Hand gravitätisch auf des Wirths Schulter).

Laßt ihn
Um Gottes Willen es auch niemals lernen!
Laßt dies Genie den eignen Weg nur wandeln,
So sollt ihr seh'n, wie weit er's treiben wird.

Buttermilch.

Ich bin kein Kenner, doch das seh' ich gut,
Daß dies nur ein elendes Machwerk ist.

Phosphoros.

Mein edler Freund! es schmerzt mich, daß Sie noch
Im äußersten Vorsaal der schönen Kunst,
Mit blinden Augen fast, herum nur tappen
Und den Geschmack für Kunst bei weitem nicht
So weit getrieben als für Poesie.
Des schönen Abends werd' ich nie vergessen,
Als wir in Wien im Marionetttheater
Zusammen saßen; wie Ihr frischer, Ihr
Gesunder Sinn damals mein Herz erquickte!
Und jedesmal, wenn Kasperl mit den Späßen
Das Zwerchfell Ihnen und den mächt'gen Bauch
Stark in Bewegung brachte, dacht' ich immer:
„Da sitzt doch noch ein Mann mit Geist und Sinn
Für echte vaterländ'sche Poesie.“
Sie hatten sich, wie ich, vom Burgtheater
Geschlichen; Ihnen ging es da wie mir:
Die Rührung, tugendhafte Ziererei,
Die Thränen waren Ihnen widerlich.
Sie mochten diese Sittenlehre nicht,
Die Bilder nicht, gepinselt nach dem Leben;
Die Puppen aber, ach! die Marionetten
Begeisterten mit ihren Idealen,
Mit genialer Ausgelassenheit,
Womit sie kleinlicher Spießbürgerei
Der gegenwärt'gen Zeit zu trotzen wagten.
Und jedesmal, wenn Kasperl seine Fersen
Dem Herrn hoch in die Nackengrube schlug,
Beneideten wir Beide, klatschend laut,
Der lust'gen Puppe die Behendigkeit.

Buttermilch.

Ja, lieber Phosphoros! das ist recht gut;
Sie reden schön, Sie schmeicheln mir, Sie sagen:
Daß ich auf Dichtkunst besser mich versteh'
Als viele Leute, die sich Dichter nennen;
Das ist recht gut! Doch ich bin nicht ehrgeizig,
Und ein Poet will ich auch gar nicht sein.
Gut will ich aber leben, mich vergnügen.
Wie kann ich aber das in diesem Lande?
Ach, warum haben Sie vom lieben Wien
Mich weggelockt? Da hatt' ich alle Tage
Doch mein gebacknes Hähnerl und Mehlspeisen,
Nebst Harlekin! Was hab' ich aber hier?

Phosphoros.

Geduld, Geduld! bald sind wir in Neapel.
Da wird der Pulcinell mit Wucher Ihnen
Den jüngst verlornen Harlekin ersetzen.
Und können nicht die class'schen Maccaroni
Mehlspeisen Sie gar bald vergessen machen,
Die, flau und seicht und äußerst unromantisch,
Nur Kinder sind der gegenwärt'gen Zeit?

Buttermilch.

Ich mag das Essen nicht in Öl gekocht.

Phosphoros.

Und, lieber Gott! ist Öl nicht mehr poetisch
Als diese dumme Butter? Jenes wird
Aus einer Frucht gepreßt, doch Butter — Milch
Wird aus den Eutern eines Viehs gemolken.

Es ist ja Blut beinah! Das Öl dagegen
Ein edel ideal'sch Vegetabil.

Buttermilch.

Geh'n Sie zum Teufel mit den Idealen!
Ich wollte, daß ich wieder fröhlich säße
In meinem lieblichen reellen Wien.

Phosphoros.

Nur nicht gescholten! Bald erscheint das Essen,
Das grundreellste der ganzen Welt.
So lassen Sie nun die Kritik hübsch schweigen,
Sie stört nur den Genuß. Doch müssen Sie
Mit Eiern, Maccaroni und Salat
Vorlieb heut' nehmen. Es ist Fasttag heute.
Wir Katholiken essen gar kein Fleisch
Am Freitag.

Buttermilch.

Ja, das war auch allerliebst!
Dadurch erwarben Sie sich große Ehre,
Daß, mir nichts dir nichts, Sie die Religion
Verändert haben. Aus dem Lutheraner
Ist ein Papist geworden. Schämen Sie sich!
Was werden Ihre Ältern dazu sagen,
Wenn Sie als Renegat nach Hause kehren?

Phosphoros.

Was frag' ich nach den Ältern und Verwandten,
Wenn von der Seligkeit die Rede ist?
Ich fühlte mich auf einmal überzeugt:
Die vielen Lichter und das Räucherwerk,
Der treffliche Gesang, die schönen Gruppen

Der Weiber, die mich knieend nah' umringten —
Die frommen Bilder — und die bunten Kirchen
Im edlen Styl gebaut: — wie konnt' ich länger
Dagegen protestiren? Ich gab nach
Und ward Rechtgläubiger. Wie kann ein Dichter
Wohl Protestant auch sein? Der Protestant
Verleugnet ganz und gar die Phantasie
Und lebt nur von dem nüchternen Begriffe.

Buttermilch.

Gott beſſ're Sie!

Phosphoros.

Wo iſt Herr Strauß?

Buttermilch.

Der Kerl
Lebt nicht einmal von nüchternen Begriffen;
Gott weiß, wie er das Leben friſten kann.

Der Vetturin und der Wirth kommen.

Wirth.

Gleich, meine Herren, kann man magro hier
Und grasso eſſen; wie ein Jeder will.
Ich und der Vetturino haben Beide
Vom Papſt Dispenſation bekommen; wir
Sind ſchwach, und unſre Magen können nicht
Das Faſten gut vertragen. Dieſer Herr
Will gar nicht faſten! Mag ein Jeder alſo
Den Appetit nach dem Gewiſſen richten.

Phosphoros.

Wie? Kann man Dispenſation für Faſten
Bekommen und doch guter Katholik ſein?

Wirth.

Ja, das versteht sich.

Phosphoros.

Nun, so werd' ich gleich
Den Papst, wenn wir nach Rom zurückgekommen,
Darum ersuchen. Und — nicht wahr? — indeß
Kann — provisorisch — ich auch Fleisch genießen?

Wirth.

Sünd' ist es, das versteht sich — doch ihr könnt
Nachher ja beichten und hübsch Buße thun,
Euch ferner bessern, Ablaßgeld bezahlen.

Phosphoros.

Das kann ich! (Zu Buttermilch:)
Und es geht aus einer Kasse!

Buttermilch.

Was Teufel, Herr! Soll ich nun Ablaßgelder
Bezahlen für die Sünde, die Sie hier
Als Katholik begeh'n? Nahm ich Sie nicht
Als Lutheraner auf die Reise mit?
Warum nicht blieben Sie hübsch, was Sie waren?
Soll ich Ihr Essen doppelt jetzt bezahlen,
Erst an den Wirth und dann noch an den Papst?

Wirth.

Da ist ja noch ein Reisender; wird er
Nicht mit zur Tafel kommen?

Der Vetturin.

Hütet euch
Vor ihm! Das ist ein armer Teufel. Wißt ihr,

Wie er sein letztes Mittagsmahl bekam?
Er frug den Wirth: „Was kostet der Sallat?“ —
Der auf dem Tische stand. Der Wirth — der glaubte,
Die Frage wäre nur im Scherz gethan —
Und daß der Mann zum Essen den Sallat,
Wie andre Christenmenschen, speisen wollte, —
Sprach: „Zwei Bajok.“ — „Und nun das Brot? das Öl?
Der Essig?“ — „Ein Bajok.“ — Nun machte sich
Der Frager den Sallat mit allem Öl,
Das auf dem Tische stand, und alles Brot,
Das in dem Korbe war, das fraß er auch —
Und Alles — für die drei Bajok.

Wirth (lacht).

Ha, ha!
Was thut er jetzt?

Vetturin.

Da draußen steht er in
Betrachtungen vertieft, derweil der Hausknecht
Den Graben gräbt, und jedesmal, wenn dieser
Ein Bein und einen Knochen auf den Weg wirft,
Fällt er darüber wie ein Lämmergeier.

Buttermilch.

Er will doch wohl nicht faule Knochen fressen?

Wirth.

Das mag er! So verschont er den Sallat!

Buttermilch.

Der arme Wicht! Er dauert mich. Gebt ihm
Auch einen Platz! Ich will für ihn bezahlen.

Strauss

(tritt auf, in Rock und Überrock, die Taschen schwellen ihm voll Manuscripte, auf dem Kopfe trägt er einen schlechten Hut, und seine langen Haare sind zwischen den beiden Röcken versteckt. In jeder Hand trägt er ein Schädelstück).

Sieh da! da haben wir Beweis genug!
Jetzt komme mir Jemand und sage, daß
Die Cimbern und Teutonen nicht an Stärke
Die Römer übertrafen! Ganz gewiß
Ward hier an diesem Ort einst eine Schlacht
Geliefert zwischen beiden Völkern. Eben
Fand ich zwei Schädel aus dem Schutt geworfen;
Nun bitt' ich jeden unbefang'nen Menschen,
Zu fühlen —

(Er präsentirt erst Herrn Buttermilch die Schädel, der es mit Abscheu abschlägt, die Knochen zu berühren, darauf geht er zu Phosphoros, der es mit Wichtigkeit thut.)

Kann man jetzt nicht gleich entdecken,
Wer von den hier erschlag'nen Helden Römer
Und wer ein Cimbrer war?

Wirth.

Das sind die Schädel
Von einem Ochsen und von einem Schafe.

Strauss (aufgebracht).

Halt's Maul! Er ist ja selbst ein Ochs! ein Schaf!

(Zeigt wieder ruhig belehrend auf die Knochen.)

Der Knochen hier beweist mit seiner Härte,
Daß einem Cimbern er einst zugehört;
Der weiche Römer klagt sich selber an

Im Tode noch. — Fühlt nur den dünnen Schädel!
Man kann mit Fingern ihn zu Pulver reiben.

(Er legt die Knochen auf den Tisch.)

Buttermilch.

Pfui! legen Sie doch nicht das garst'ge Zeug
Auf diesen Tisch, wo gleich wir essen sollen.

(Der Wirth legt sie anderswohin.)

Strauss.

Es wird mir doch zuletzt ein wenig warm,
Den Überrock will ich ausziehen, um
Die Arme frei zum Essen zu behalten.

(Zum Wirth:)

Ich kann das Kleid doch auf den Stuhl hinlegen?
Hier sind doch keine Diebe?

Wirth.

Fürchtet nichts!
Zum Stehlen werdet ihr die Lust nicht reizen.
Darf ich euch helfen?

Strauss (stößt ihn zurück).

Kerl! bleibt mir vom Leibe!
Glaubt ihr, ich sei ein weicher Sybarit,
Der seinen Rock nicht selbst abziehen kann?
Glaubt ihr, ich brauche einen Kammerdiener?
Die Schlange wechselt Haut ganz ohne Hülfe,
Das thut der Strauß so leicht wie eine Schlange!

(Er zieht den Überrock ab und legt ihn hin. Die langen gelben Haare stürzen ihm unordentlich über den Rücken hinunter.)

Wirth.

Ei, welch ein schönes Haar!

Buttermilch.

Mein lieber Strauß!
Die Mähne sollten Sie doch stutzen lassen
Und sich wie andre Menschen hübsch geberden.

Strauss

(nimmt einen Kamm aus der Tasche und kämmt sich die Haare).

War Harald der Schönhaarige nicht Mensch?
Der Nordenkönig? Waren Merovinger,
Die alten Frankenkönige, nicht Menschen?
Und gingen sie mit einem Haare nicht,
Das zu den Fersen reichte? Julius Cäsar —
War der nicht Mensch? Und was bedeutet Cäsar?
„Caesaries!“ Und ist Caesaries
Schönhaarig nicht? Und war es nicht ein Zeichen
Der Knechtschaft, daß die griechischen Sklavinnen
Nur kurze Haare trugen? Ha, Respect
Dem langen Haare denn! Vergesset nicht:
Es war nur die französ'sche Guillotine,
Die diese neue Mode mit den kurz-
Geschnittnen Haaren in Europa brachte.
Ha, es war dumm von mir, daß ich den Bart
Nicht auch in lange Locken wachsen ließ.
Warum barbieren wir uns doch, wir Männer?
Nur um wie alte Weiber auszuseh'n!

Wirth.

Wollt ihr nicht eure Taschen leeren, Herr?
Sie strotzen wie die Poschen meiner Mutter,
Wenn sie in ihrem besten Putz erschien.

Strauss.

Nein! keinem Menschen, keinem Haus vertrau'
Ich meine Manuscripte! Ganz Europa
Ist mein Studirzimmer; ich lebe nur
In längstentfloh'ner Zeit und ignorire,
Was in den letzten armen tausend Jahren
Gescheh'n; erkenne keine Staaten, Städte!
Ich suche nur nach alten Überbleibseln,
Inschriften, tief in Stein und Erz gehau'n.
Sind mir der Rock, der Überrock zu voll
Von Seltenheiten — ja, dann leer' ich sie.
Denn Höhlen hab' ich, wie der Fuchs, das Eichhorn,
Im alten Schutt, verfallenen Gemäuer.
Doch Keiner weiß, wo meine Schätze liegen,
Und wenn ich sterbe, stirbt der Schatz mit mir;
Denn dies Jahrhundert ist sie gar nicht werth.
Ich war in Lappland, eine Zeichnung nur
Von einem seltnen Runenstein zu machen;
Da fiel's mir ein, erst nach Constantinopel
Ein wenig hinzugeh'n; man sagte mir,
Es solle mitten auf dem Hippodrom
Noch eine Säule sich befinden, mit
'Ner Inschrift noch von nord'schen Väringern.
Um Licht in dieser Sache zu bekommen,
Begab ich mich ein wenig nach Paris,
Um da zu nutzen die Bibliothek.
Doch wie ich nach der Pforte St. Martin
Gekommen war und in die Tasche griff,
Entdeckt' ich, daß ein wicht'ges Manuscript
In einem Zaun von Stein bei Lübeck ich
Vergessen hatte; dieses holt' ich denn,

Kam wieder, nutzte die Bibliothek;
In Rom hab' ich das Vatican benutzt.
Jetzt geh' ich g'rade nach Constantinopel.

Phosphoros.

Der Weg geht eben doch so g'rade nicht;
Besonders wenn Sie ihn zu Fuße machen.

(Marielisa und der Wirth bringen das Essen.)

Buttermilch.

Herr Strauß, sein Sie so gut, sein Sie mein Gast.

Strauss.

Das wollt' ich eben.

Buttermilch.

Noch nicht eingeladen?
Woll'n Sie bezahlen?

Strauss.

Nein, Sie sollen zahlen!

Buttermilch.

Ich soll?

Strauss.

Natürlich. Zweier Gründe wegen.

Buttermilch.

Der erste Grund ist der —

Strauss.

Ich hab' kein Geld.

Phosphoros.

Der läßt sich hören.

Buttermilch.

Und der zweite Grund?

Strauss.

Ist der: „der träge Reiche muß bezahlen
Für einen fleiß'gen Armen." So hab' ich's
Gehalten überall, wo ich gewesen.
Und wo ich kam, da war die Pred'gerwohnung,
Der Edelhof mein Gasthof gleich; und ich
Bekam auch immer das gleich, was ich brauchte.

Phosphoros.

Doch oft, wenn Sie zu grob, unartig waren,
Bekamen Sie wohl mehr auch, als Sie brauchten?

Strauss.

Mitunter warf man mich zur Thür hinaus,
Auch wohl bekam ich Nasenstüber, Prügel;
Daran kehrt' ich mich im Geringsten nicht.
Ein solches Opfer bracht' ich der Minerva.
Ich kann nicht Complimente schneiden, dazu
Hab' ich nicht Zeit; Wohlthaten mag ich auch nicht,
Dazu bin ich zu stolz.

Buttermilch.

Wie nennen Sie's
Denn, wenn man gratis Sie tractirt?

Strauss.

Ich nenn'
Es Pflicht und Schuldigkeit nur gegen einen
Vortrefflichen Gelehrten, der sich selbst
Für seine Wissenschaft zu Grunde richtet.

Buttermilch
(leise zu Phosphoros).

Ich mag den Kerl wohl leiden! Meiner Seele!
Ich hör' ihn fast so gern wie Harlekin.

Phosphoros.

Ein elendes, ein trocknes Wörterbuch;
Durchaus genie= und phantasie=beraubt.

Wirth.

So nehmen Sie denn Platz, die lieben Herren!

(Wie sie sich zu Tisch setzen, wird es dunkel im Zimmer, es blitzt stark, und ein erstaunlicher Donnerschlag wird gehört.)

Buttermilch
(läßt seinen Löffel fallen).

Ei Gott bewahre! Was ist das?

Strauss (ruhig sitzend).

Es blitzt,
Es donnert. Weiter ist es nichts.
Wirth! gebt mir die Minestra, eh' sie kalt wird.

Phosphoros (unruhig).

Ein schönes Wetter! Sehr poetisch! Nur
Lieb' ich nicht diese häm'schen Blitze; denn
Sie treffen oft, wo man es nicht erwartet.

Buttermilch.

Nun gießt der Regen eimerweis herunter!
Alles ist übertrieben und geschmacklos
In dem verdammten Lande. Hätten wir
Nur einen Blitzableiter auf dem Hause.

Doch d'ran ist nicht zu denken in 'ner solchen
Verfluchten Wirthschaft.

Marielisa.

Blitzableiter!
Was ist ein Blitzableiter?

Buttermilch.

Ein Stück Stahl,
Das spitzig sich in einer Richtung streckt,
Um nach bestimmtem Ort den Blitz zu leiten.

Marielisa.

Ach davon haben wir genug! Seht nur
Die Menge Blitzableiter, die auf euch
Bestimmt und spitz in einer Richtung ziehen.

(Die Räuber sind indeß hineingetreten, haben sich unbemerkt der Wand entlang hingestellt und zielen auf die Gesellschaft mit Flinten und Bajonetten.)

Buttermilch.

Nun helf' uns Gott!

(Er und die andern Gäste erheben sich entsetzt von ihren Stühlen.)

Massaroni
(tritt hin zum Tisch).

Alles ist übertrieben,
Geschmacklos hier in dem verdammten Lande!
Nicht wahr, mein Herr? Doch Alles nicht! Die Räuber
Zum Beispiel haben recht viel Lebensart.
Herr Wirth! die Gläser gleich gefüllt!

(Der Wirth thut es; Massaroni, ein Glas nehmend:)

Und somit
Trink' ich auf die Gesundheit unf'rer Gäste.

Wir schleppen sie ein wenig nach dem Essen
Hinauf in die Gebirge. Das ist sehr
Gesund, sich nach der Mahlzeit zu bewegen.
Und morgen sind sie alle wieder frei,
Wenn sie das nöth'ge Lösegeld bezahlen.

(Mit befehlender Donnerstimme:)

Es lebe die Gesellschaft!

Alle Gäste (ängstlich).

Großen Dank!

(Es wird mit den Gläsern geklingt; Massaroni gibt den Räubern einen Wink, sie schießen ihre Gewehre ab über die Häupter der Gäste. Phosphoros stürzt zur Erde, Buttermilch sinkt in seinen Stuhl zurück, Strauß bleibt versteinert stehen und schneidet Gesichter.)

Massaroni (lachend).

Ihr Herr'n! erschreckt doch nicht; die Flinten sind
Mit Kugeln nicht geladen. Euch zu Ehren
Wird nur zu der Gesundheit salutirt.

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Aufzug.

Der Eichenhain auf dem Hügel.

Fernando. Masetto. Ribaldo.

(Die zwei Letzteren jeder mit einer Flasche, Fernando mit einem Becher in der Hand.)

Fernando.

Wie lustig war's doch, in der trocknen Grotte
Zu sitzen, während draußen starker Regen
Hinunter auf die Blumen goß! Die Blumen
Verlangten nach dem Regen, und es war
Ein Fest für sie. Seht nur, wie frisch und grün
Der Wald schon wieder steht; er war zum Gastmahl,
Er trank ein Glas dem hohen Wirth zu Ehren.
Durst leiden ist doch fast die ärgste Noth.

Masetto.

Das fühlten wir schon oft, doch du wohl nie.

Fernando.

O ja! mitunter, wenn ich mit dem Vater
Weit pilgerte. Da konnt' ich erst den Durst
In morgenländ'schen Wüsten recht begreifen,
Wovon oft Red' in jenen Märchen ist;

Da konnt' ich mir wohl denken, wie die Quelle
Was Heiliges für den Araber hat.
War's nun nicht gut, daß wir die Flasche Wein
Mitnahmen auf die Wanderung? Und schön,
Mein Freund Ribaldo, daß du Wasser holtest!
Den hübschen Becher gab mir meine Mutter
Zum Angebinde vor drei Jahren her.
Da saß sie mit mir unter diesem Baum;
Und drum betracht' ich stets die Wanderung
Nach meinem Eichenbaum, am zwölften Mai,
Als Pilgerfahrt zu ihrem heil'gen Grabe.

Masetto (beiseit).

Betrachte sie als Wand'rung zu dem eignen!

Fernando.

Jetzt will ich auch auf ihr Gedächtniß trinken.
Vom Himmel schaut sie liebevoll als Engel
Auf ihren Sohn, schirmt ihn auf seinen Wegen.

(Er mischt Wein und Wasser in den Becher und trinkt.)

Trinkt auch!

(Ribaldo trinkt auch Wein und Wasser.)

Masetto.

Nein! mischt mir nicht den Wein mit Wasser.

(Er trinkt nur Wein.)

(Ein Regenbogen wird plötzlich sichtbar auf dem dunklen Hintergrunde.)

Fernando

(klatscht in die Hände).

Nein, lieben Brüder, das ist gar zu herrlich!
Durch diesen starken Regen wachsen nicht

Die Blumen nur aus grüner Erde Schooß,
Sie springen auch heraus aus schwarzen Wolken.
Seht ihr den Regenbogen dort? Wie schnell
Hat er sich selbst kühn in die Luft gebaut,
Sobald der Sonnenstrahl die Wolke küßte.

Ribaldo.

Das ist ein schönes Bild! Oft hab' ich mich
Darüber sehr verwundert. Sag', Fernando!
Woher kommt doch der prächt'ge Bogenglanz?

Fernando.

Die alten Heiden nannten's eine Brücke,
Worauf der Donnergott im Wagen fuhr,
Wenn seine Blitz' in Wolken er gesendet;
Doch nein! es ist der farb'ge Lebensstrahl
Der Freudensonne Gottes, der die Wolke
Des Erdenkummers bricht. Erst stellte Gott
Den Regenbogen als ein Zeichen hin,
Daß keine Sündfluth öfter kommen sollte;
Doch er ist mehr, mein Freund! er ist ein Zeichen
Jedwedem treuen, zuversicht'gen Herzen,
Daß Gott zur Stund' der Noth uns nicht verlasse.
'S ist eine Ehrenpforte unsres Schöpfers,
Und eine Gnadenthüre dem Geschöpf.

Masetto.

Fernando! Siehst du in dem Dickicht dort
Die drei, vier Jäger? Ha, ich kenne sie!
Sie waren meine Kameraden sonst,
Jetzt sind sie ganz bekehrt, solide Leute.
Willst du sie grüßen, Freund? Ein wenig sprechen?

Deß bin ich wohl gewiß, sie möchten gern
Dir alle zum Geburtstag gratuliren.

(Er gibt ihnen ein Zeichen.)

Ribaldo
(greift ihm an die Brust).

Du bist ein Tiger, ein blutdürst'ger Hund!
Willst ihn verrathen!

(Wirft seinen Dolch Fernando zu.)

Da, Fernando! nimm
Den Dolch! vertheidige dein junges Leben.
Ich bin unschuldig, hinters Licht geführt
Wie du! Doch sterben will ich, kann ich nicht
Mit dir als braver Bursche leben.

(Masetto und Ribaldo balgen sich, dieser bekommt im Falle jenen unter sich.)

Masetto (schreit).

Helft!
Helft! Helft! Er mordet mich.

Lodovico kommt mit drei andern Räubern.

Lodovico.

Was? Mord? Gewalt?
Stirb, Mörder!

(Er durchbohrt Ribaldo.)

Fernando.

O, mein Gott!

Lodovico.

Sei du nur ruhig!
Folg' uns zum Häuptling gleich, zu Massaroni.

Fernando.

Ach, ihr habt ihn getödtet!

Lodovico.

Wohl verdient!
Du sollst nicht sterben, wenn dein Vater uns
Zu rechter Zeit nur Lösegelder schickt.

Fernando (ringt die Hände).

Mein armer Freund! Mein guter Kamerad!
Seht, wie er blutet! Er war ehrlich, treu,
Er meint' es gut mit mir, er warnte mich,
Und mußte mit dem jungen Leben büßen.

(Wirft den Dolch hin ins Gras.)

Jetzt könnt ihr mich auch morden! denn ich will
Nicht länger leben.

Lodovico.

Tragt die Leiche fort!

Fernando.

Ach, laßt mich erst den armen Knaben küssen,
Dem es die bösen Menschen nicht erlaubten,
Ein braver Mann zu werden. — Jetzt könnt ihr
Mit mir auch thun, was euch beliebt! Wohin
Ihr seine Leiche bringt, da geh' ich mit
Als Trau'rgefolge. Seht! — der Bogen schwand!
Die Gnadenpforte öffnet sich schon ihm,
Auch mir wird sie gewiß sich nicht verschließen!

(Alle ab.)

Felsenkluft im Walde.

Massaroni. Torrigiani. Ein Hirt mit einem geschlachteten Kalbe auf der Tragbahre.

Massaroni.

Was machen die Gefangenen?

Torrigiani.

Der Alte
Schläft noch.

Massaroni.

Da hat die Fahrt ihn doch nicht sehr
Ermüden können; denn der Esel schleppt' ihn,
Indem wir gingen. Was will dieser Mann?

Torrigiani.

Das ist der Hirt, der auf Befehl das Kalb
Uns aus der Heerde seines Herrn geschlachtet.

Massaroni.

Gut! Laß es braten! Die Gefang'nen sehnen
Sich nach Erquickung, und wir Andern auch.
Was macht der Herr Poet? der Antiquar?

Torrigiani.

Sie äußern sich auf höchst verschiedne Weise.
Denn der Poet, der schnappt dir nach der Luft,
Wie eine Maus, die unter die Luftpumpe
Gerathen ist. Er ruft nach Schnapps und Naphtha,

So matt, wie nach unzeit'ger Niederkunft
Mit einem todtgeborenen Sonette;
Der zittert schon, wenn einen Dolch er in
Der Scheide sieht.

Massaroni (lacht).

Der Antiquar dagegen?

Torrigiani.

Kennt keine Furcht und keine Müdigkeit.

Massaroni.

Ja, das ist wahr, der Kerl kann geh'n; und doch
Hat er die Taschen voll.

Torrigiani.

Ja, voll von Nichts.

Massaroni.

Wir müssen die Papiere visitiren,
Es finden sich vielleicht Banknoten drunter.

Torrigiani.

Dann müssen wir auch todt ihn schlagen erst;
Denn jeder Wisch gehört zu seinem Körper
Wie Leber, Herz, Gedärme, Lungen, Nieren;
Und wollen wir von diesen Sachen etwas,
Dann müssen wir ihn erst anatomiren.

Massaroni.

Der Reiche soll für alle Drei bezahlen.
Ruf' ihn! Ich hoff', er hat jetzt ausgeschlafen.

(Torrigiani ab.)

Massaroni (zum Hirten).

Du wohnst?

Hirt.

Hier auf dem Berg.

Massaroni.

Dein Herr?

Hirt.

Im Thale.

Massaroni.

Fürs Erste bleibest du bei mir. Hast etwas
Von Spähern du gemerkt? Soldaten? Reiter?

Hirt.

Gar nichts.

Massaroni.

Du kennst doch jeden Winkel hier?

Hirt.

Die meisten.

Massaroni.

Gut! Du sollst Wegweiser sein.
Die Treue lohn' ich dir; doch der Verrath
Wird dich dein Leben kosten.

Hirt.

Traut auf mich!

Massaroni.

Jetzt gehe mit dem Kalb und laß es braten.

(Hirt ab.)

Buttermilch kommt, sich die Augen reibend; wie er Massaroni gewahr wird, macht er tiefe Bücklinge.

Massaroni.

Sein Diener, Herr Patron! Seid uns willkommen
Im Grünen. Ihr seid Kaufmann?

Buttermilch.

Ja, das bin ich
Mit Gott und Ehren, werther Herr — Captain!

Massaroni.

Ich auch!

Buttermilch.

Sie auch? Sie Kaufmann? Sie ein Kaufmann?
Da glaubt' ich doch, Sie wären — Militair!

Massaroni.

Ja ja! Fregatt' und Kaufmannsschiff zugleich.
Wir zielen beide nach derselben Scheibe.

Buttermilch.

Und die ist?

Massaroni.

Geld!

Buttermilch.

Ja so! Auf die Manier
Gibt es wohl viele Kaufleut' in der Welt.

Massaroni.

Versteht sich, ja! Die alle prellen wollen
Und hübsch auf Andrer Kosten sich bereichern.

Seht! Ein'ge thun es delicat, verblümt,
Und brauchen dabei schöne Redensarten:
Vom Nutzen, der dem Staat, dem Vaterlande
Daraus entsprießt. Nun, wenn ich wollte, könnt' ich
Mich solcher Redensarten auch bedienen:
Der Kirchenstaat gewinnt bei meinem Handwerk;
Denn meistens plündr' ich fremde Reisende;
Und so bereichr' ich mich unds Vaterland
Zugleich. Und deshalb sollt ihr auch, mein Herr!
Sechstausend Scudi für eu'r eignes Leben
Und noch viertausend für die andern Zwei
Bezahlen. Dann gehabt euch wohl! Reist weiter!

Buttermilch.

Sie setzen großen Preis —

Massaroni.

Auf euer Leben?
Ja wohl! Weil ich euch liebe, seht ihr, freilich!
Ihr seid mein theurer Freund!

Buttermilch.

Ich muß es mir
Gefallen lassen. Gut, ich will bezahlen —
Für mich!

Massaroni.

Und der Poet?

Buttermilch.

Ihn hab' ich nach
Italien mitgenommen und versprochen,
Indeß mit Allem frei zu halten.

Massaroni.

So

Müßt ihr auch frei ihn mit dem Leben halten.

Buttermilch.

Das weiß ich doch nicht, ob nach dem Contract
Ich dazu auch verpflichtet bin.

Massaroni.

Natürlich!

Mit Lebensmitteln sollt ihr ihn verseh'n
So lang' er in Italien ist, nicht wahr?

Buttermilch.

Ja, das gesteh' ich.

Massaroni.

Nun, so müßt ihr auch
Für ihn mir die verlangte Summe geben.
Denn — merkt euch wohl! — das ist das einz'ge Mittel,
Wodurch er noch das Leben fristen kann.

Buttermilch.

Ich will für ihn bezahlen, — Etwas zahlen;
Doch, bester Herr Captain! zweitausend Scudi
Ist nicht der Kerl in Bausch und Bogen werth.
Erlauben Sie, wir dingen etwas ab;
Fünfhundert Scudi zahl' ich für den Dichter.

Massaroni (zornig).

Nicht einen Heller ab — sonst blutet er!

Buttermilch.

Ach; ach, Gott besser's! Ich bin ruinirt,
Es muß so sein; denn keines Menschen Tod
Will ich auf dem Gewissen haben. Wenn
Er nicht etwa vor Schrecken schon gestorben!
Denn ist er das, dann sehen selbst Sie ein,
Wie unnütz dieses Geld verschwendet wäre.

Massaroni.

Nein, keineswegs! Ist er schon gestorben,
Versprech' ich ihm ein prächtiges Begräbniß,
Ganz herrlich! das, nach meinem Überschlag. —
Netto zweitausend Scudi kosten wird.

Buttermilch.

Nun, sei's denn so! Ich will für ihn bezahlen;
Für ihn — Doch für den Antiquarius? —
Der Antiquarius geht mich nichts an!
Das ist ein Ochs, ein unverschämter Wicht;
Ich wett', er dankte nicht einmal dafür,
Wenn ich ihn frei vom Tode kaufte.

Massaroni.

Seht,
Da kommt er! Wollen wir ihn selber hören?

Strauss (kommt).

Jetzt drehen sie das Kalb am Spieße dort;
Wenn sie's nur nicht verbrennen! Weiß der Räuber,
Den ihr zum Bratenwender auserkoren,
Auch, wie man einen Braten wenden soll?
Wo nicht, dann will ich gern den Braten wenden,
Aufs Bratenwenden hab' ich mich gelegt.

Massaroni.

Seid ruhig nur! Der Braten wird schon gar.
Doch seid ihr auch gewiß davon, daß ihr
Einer der Gäste werdet?

Strauss.

Wollt doch nicht,
Daß nüchtern man den Weg fortsetzen soll?

Massaroni.

Glaubt ihr, wir haben euch hieher geschleppt,
Euch zu tractiren?

Strauss.

Warum ihr's gethan,
Das müßt ihr selbst am besten wissen. Ich
Besitze nichts, das wegzurauben ist.
Wollt ihr durchaus mich visitiren? Gut!
(Leert seine Taschen und legt die Papiere auf die Baumstumpfe.)
Hier sind die Manuscripte! Doch ihr werdet
Sie blind beäugeln, euch nicht mehr darauf
Versteh'n als eine Kuh auf eine Mühle.
Seht, dies Paketchen — das ist Angelsächsisch!
Und das ist Celtisch! — dieses ist Isländisch! —
Und hier ist Sanskrit! Wünscht ihr lieber etwa
Ein wenig Morgenländ'sches zur Veränd'rung?
Nun wählet selbst!

Massaroni.

Was soll ich mit dem dummen
Geschwätz?

Strauss.

Es wird Geschwätz in eurem Munde!

Massaroni
(greift nach dem Dolche).

Nimm dich in Acht, du Bettler! Schaffst du Geld nicht,
Dann mußt du sterben.

Strauss.

Sterben müssen Alle!
Früh oder spät, das ist der Unterschied.
Glaubt ihr, mit meinem Tode mich zu schrecken?
Von Skandinaviens alten Helden, von
Des Südmeers Kannibalen, von den Türken
Hab' ich gelernt, mit Muth und Lust zu sterben.
Und ich bin tapferer als alle Jene:
Ich glaube nicht an Paradies, an Walhall,
Mir winket Odin nicht mit seinen Schinken,
Der Gottesengel nicht mit der Posaune;
Doch ich bin Stoiker, das ist genug!

Massaroni (beiseit).

Das ist ein närr'scher Kauz, und er ist keck.
Doch nein, es ist nicht Menschenmuth, 's ist nur
Gelehrter Wahnsinn; und es ist ja auch
Kein wahrer Christenmensch, — es ist ein Deutscher!

Phosphoros (kommt).

Ach, ach! das Opium, das hat geholfen.
Vergessen hatt' ich ganz die Tropfen, die
Ich bei mir in der kleinen Flasche trage.

Buttermilch.

Sie haben wieder Opium genommen?

Phosphoros.

Verdünnt nur, auf ein Stückchen Raffinade.

Buttermilch.

Ach, ach, die Welt wird gar zu raffinirt!
Was sagen Sie dazu, mein Herr Captain?
Soll ich zweitausend Scudi Ihnen zahlen,
Für einen tollen Menschen, der sich selbst
Durch Gift umbringt?

Massaroni.

Nun, wenn er stirbt, wohlan,
So soll er königlich begraben werden,
Wie ich versprach.

Buttermilch.

Im Essen sich betrinken!
Ganz ohne Freundschaftsharmonie, im Stillen
Und in der Einsamkeit, ganz ohne Flaschen
Mit Wein und Schnapps, Bischof und Cardinal;
Ganz ohne Trinklied, Pauken und Trompeten —
Sagt, ist das christlich?

Strauss.

Nein, das ist ganz türkisch;
Doch scheint das Ganze mir idem per idem.

Phosphoros.

Verzeihen Sie, Captain! daß Ihre werthe
Bekanntschaft ich gehorsamst mir ausbitte.

Herr Buttermilch, woll'n Sie so gütig sein,
Mich dem Captain zu präsentiren?

Massaroni.

Gar
Nicht nöthig, Freund! ich kenn' euch schon recht gut.

Phosphoros.

So werden Sie auch wissen, daß ein Dichter,
Wie ich, vor Räubern große Achtung trägt.
Entbehren können wir sie ganz und gar nicht
In den Romanen, Trauerspielen, Opern.
Der große Schiller schrieb als Jüngling schon
Ein Stück, genannt „die Räuber", das nachher
Studenten, Schüler oft begeistert hat —
Ach leider — mißgerathene Versuche
Und Proben, um den primitiven Zustand
Zurück in die verfaulte Zeit zu bringen.
Denn sagen mag man was man will, so ist
Das Räuberleben das natürlichste;
Das kann uns jedes edle Raubthier lehren.
Wir brauchen in des Löwen, Tigers Schule
Ja nur zu geh'n, um Ekel zu bekommen
Vor dieser faden, seichten Sittenlehre,
Die Pädagogen uns auftischen wollen. —
Doch das verstehet sich von selbst: der Räuber
Kann Gratie, Religion und Poesie
Mit seinem Handwerk meisterlich verbinden.
Das hat „die Andacht zu dem Kreuz" gelehrt.
Gewiß, Captain! Sie gleichen dem Eusebio;
Und nimmer sehen Sie ein Kreuz am Wege,
Vor dem Sie nicht anbetend niederknie'n?

Massaroni.

Nein, das ist wahr, ich kniee vor dem Kreuz,
Sobald ich Zeit nur habe.

Phosphoros.

Nun, da sieht man!
Wir sind in der vortrefflichsten Gesellschaft.

Corrigiani (kommt).

Häuptling! Da ist Gefahr vorhanden; dort
Im Thale sammeln sich Bewaffnete;
Sie nähern sich dem Berge.

Massaroni.

Ruf den Hirten!
Er muß zur Flucht uns gleich die Wege zeigen!
Und macht der Feind den Ausweg uns beschwerlich,
Und müssen wir Verzicht, der Eile wegen,
Auf die Gefang'nen thun — so schießt sie nieder!

(Phosphoros stürzt zur Erde, Buttermilch fällt auf die Kniee, Strauß bleibt versteinert stehen und schneidet Gesichter.)

Corrigiani.

Ermuthigt euch! Noch ist es gar nicht nöthig.

Massaroni.

Nicht gern verlier' ich auch zehntausend Scudi.
Hurtig! Ein Stück Papier! Wer hat Papier?

Strauss

(steckt die Hand in die Tasche).

Damit kann ich euch dienen.

Massaroni (zu Buttermilch).

Schreibt an euren
Banquier, an wen ihr wollt, der hier am nächsten,
Daß er zehntausend Scudi morgen sendet;
Wo nicht, verliert ihr alle Drei das Leben.

(Zu einem Räuber:)

Geh! schneid' ein Zweiglein ab vom Baum! mach's
spitzig!
Die Blätter sind noch voller Regenwasser,
Misch' Pulver drein, so haben wir die Dinte.

Strauss (stolz).

Nicht nöthig, Freund! Verwahrt eu'r Pulverhorn;
Hier ist ein Dintenfaß! Hier eine Feder!

(Nimmt Beides hervor und reicht es ihm.)

Glaubt ihr, ich reise, ohne zu der Reise
Mit allem Nöthigen mich auszurüsten?

Massaroni (zu Buttermilch).

Jetzt schreibt, was ich gesagt!

Buttermilch.

Ja, worauf schreiben?
Hier ist ja gar kein Tisch und auch kein Pult.

Strauss (krümmt seinen Rücken).

Nur frisch! Ich will euch gern zum Pulte dienen,
Schreibesel könnt ihr euch wohl selber sein.

Buttermilch.

Da hören Sie, Herr Capitain! Sie hören's!
Der Kerl verhöhnt mich, während ich ihn rette.

(Er schreibt.)

Massaroni (zu Torrigiani).

Gibt's weiter nichts zu rapportiren?

Torrigiani.

Doch!

Man hat Aniello, unsern Wirth, gefangen.

Massaroni.

Wenn sie ihn hängen, ist es wohl verdient.

Torrigiani.

Marielisa geht desselben Weges,
Die Arme muß mit ihm das Schicksal theilen.

Massaroni (entsetzt).

Was sagtest du? Marielisa?

Torrigiani.

Ja!

Sie steckt schon im Gefängniß, gar nicht weit
Von hier, im Dorfe. Doch, wir müssen sie
Im Stiche lassen, können sie nicht retten.
Am Wege wimmelt's überall von Leuten.
Und Alle, Massaroni, sehnen sich
Nach deinem Tode; viele tausend Scudi
Bekommt der Schurke, der dich lebend bringt.

Massaroni.

Gleichviel! Marielisa soll nicht sterben;
Und soll's gescheh'n, dann hängen sie mich auch.

Torrigiani.

Wie denn?

Massaroni.

Als lump'ger Bettler schleich' ich mich
Dahin, und trage dort noch eine Larve
Im Bündel auf dem Rücken. Durch den Haufen
Schleich' ich mich zum Gefängniß.

Torrigiani.

Solch ein Wagstück —

Massaroni.

Vermuthet Keiner, darum geh' ich frei.
Wer folgt mir?

Masetto (kommt).

Ich! — Und, Herr, wir bringen dir
Fernando!

Massaroni (wild).

Meinetwegen, was ihr bringt!
Und tief verfluch' ich in die ärgste Hölle
Die ganze Welt, mit Allem, was sie bringt,
Wird sie mir nicht gebracht. Doch bring' ich sie!
Und füllten auch den ganzen Weg die Rinder,
Die Ochsen, Schafe der Gerechtigkeit.
Als Schlange wind' ich mich und brauche List,
Solange sie zu brauchen ist; doch wo
Die List nicht mehr verschlägt, da heb' ich mich
Als ein geflügelter Drach' aus meinem Staub
Und speie Feu'r! — Und dann — sei Gott euch gnädig!

(Alle ab.)

Gefängniß.

Ein Bild hängt hoch an der kahlen Wand.

Marielisa. Laura, ihre Schwester (mit einer Zither).

Laura.

Du arme Schwester! steckst du im Gefängniß?
Und morgen sollst dein Leben du verlieren!
Ach, wie bin ich betrübt! Sie gaben mir
Erlaubniß, dich zum Abschied zu besuchen,
Obschon von Wachen dieses Haus umringt ist;
Und auch die Zither hab' ich mitgenommen.
Wenn du nicht Lust zum Sprechen hast, so können
Zu guter Letzt wir mit einander noch
Vielleicht ein Liedchen singen.

Marielisa

(sitzt in einem Winkel und schaut starr auf den Boden hin.)

Ja — nun bin ich
Zum Singen aufgelegt! — Ist schon der Galgen
Gebaut?

Laura.

Er steht im Felde draußen. Ach!
Ach Schwester, Schwester! warum wähltest du
Zum Bräutigam nicht einen braven Bauer
Wie ich? Der böse Massaroni hat
Zu allen Sünden dich verführt; jetzt ist er
In Sicherheit, verläßt dich in Gefahr.

Marielisa.

Das thut er nur, wenn er nicht retten kann.

Laura.

Unmöglich wär' es ihm, dich hier zu retten.
Von Wachen ist's Gefängniß rings umgeben,
Die Mauer ist zu dick —

Marielisa (steht auf).

Und doch, doch fühl' ich
Mich so unruhig und beklommen nicht,
Jetzt, da ich weiß, daß er gerettet ist,
Als letzthin — wie ich mich versprochen hatte
Mit dem feigherzigen Filippo, wähnend,
Daß Massaroni hingerichtet sei.

Laura.

Du liebst ihn zärtlich!

Marielisa.

Geh, ich bitte dich,
Mit deiner Zärtlichkeit! Oft hat er mich
Geprügelt, mit dem Tode mir gedroht.
Wenn wir beisammen waren, zankten wir uns
Die meiste Zeit. Doch waren seine Schläge
Nicht hart; auch wußt' ich wohl, er wollte mich
Nicht tödten. Massaroni ist ein Held,
Ein schöner Mann, ein dreister Abenteurer;
Und sterblich war er auch in mich verliebt.
Und — kurz und gut — die Welt ist keinen Heller
Mir werth, ist Massaroni mir geraubt.

(Betrachtet das Bild an der Wand.)

Verdammtes Bild! Das ist auch recht ein Pfiff
Vom Satan, glaub' ich, um mich noch zu necken.

Laura.

Wer hängt denn da?

Marielisa.

Angelica!

Laura.

Das Mädchen,
Das Massaroni mordete? Ihr Bräut'gam
Läuft wie ein Toller wild im Wald herum
Und schreiet laut nach Massaroni und
Angelica.

Marielisa.

Sie eben! denn ihr Vater
Ward hier Gefängnißvogt, auch starb er hier.
Das Bild, die ganze Erbschaft, blieb da hängen.
Nun hat aus Bosheit das Gesindel mich
Ins selbe Zimmer eingesperrt, damit
Es mich noch ängst'gen soll die letzte Nacht.
Hing' es so hoch nicht an der Wand, — ich riss' es
Herunter und zerträt' es mit den Füßen.

Laura.

Ach, laß es hängen! Kehr' dich nicht daran.

Marielisa.

Nein, ich will keck wie Massaroni sein;
Mich an den Tod nicht kehren, denn der kommt
Doch einmal. Laß uns singen!

Laura.

Welches Lied?

Marielisa.

Das kleine, das ich mit dir sang den Abend,
Als ich zum ersten Mal in Massaroni
Verliebt mich hatte. Singen wir das Lied
Und kehren uns nicht weiter an den Schmerz.
Der schönste Kummer ist doch der der Liebe.

Sie singen; Laura spielt die Zither.

Ich fühl' es tief im Herzen,
Im Dunkeln wird es hell.
Traf mich so tief und schnell
Dein Blick, o Liebe?
O seltsame Gewalt!
Ach, Herz! ach scheine kalt!
Huldige nicht so bald
Dem süßen Triebe!

Marielisa (finster).

Das schmeckt mir nicht! mich ekelt's an, da ist
Gar zu viel Zucker drin. (Versinkt in Gedanken wieder.)
So werd' ich morgen
Schon hingerichtet? Keine Hoffnung mehr?

Laura.

Ach leider nein!

Marielisa
(sich wieder ermuthigend).

Doch! Mit dem Leben erst
Verschwindet sie, kämpft sie zwar mit der Furcht.
Sing', Schwester, sing'! Das kleine Hoffnungslied.

Sie singen:

Hoffnung lächelt, — Trost mir sendet;
Armes Herz nicht länger klagt.
Doch: — „Der Hoffnungsnebel blendet,“ —
Bald das Herz mir wieder sagt.

Marielisa.

Das ist es! Diese schöne Seifenblase,
Sie ist so locker, dünn — und lauter Schaum!

(Grübelnd.)

Er kann nicht durch die Mauer brechen; kann
Mit seinem tapfern Haufen auf der Straße
Nicht der Soldatenschar vorbei sich schleichen;
Er kann die Wache hier nicht überrumpeln.
Verzweifelung! pfui, pfui! wie bist du schwarz.
So soll ich diesen bittern Kelch doch leeren
Beim Hahnenkräh am nächsten kalten Morgen?
Ha, Schwester — sag' — erinnerst du des Lieds dich,
Das jüngst der arme Sünder selbst gedichtet
Die letzte Lebensnacht in seinem Kerker?

Laura.

Das ist so traurig.

Marielisa.

Paßt sich eben hier!
Denn was gewinn' ich wohl dabei, wenn ich
Das Galgenholz mit Rosenketten schmücke?
Ja — wär' es Blut — doch gar kein Blut soll fließen —
Ich schwebe bleich im Wind vor Kräh'n und Raben.
Nein, nein! Das Lied zu der Verzweifelung!
Denn — Schwester, Schwester — sie ist meine Göttin!

Sie singen:

Lustige, falsche Freuden
Nimmer mir wieder winken;
Mit mir ins Grab sie sinken.
Ha, schnöder Augenblick!
Schrecken, der mich ergreifet,
Folgst du mir zum Gerüste?
Ach, wie ein Sturm der Wüste
Verschwand das kurze Glück.

Rettung wird Keiner bringen;
Schleunig wird Alles enden.
Tod, mit den kalten Händen,
Dein Eis — ich fühl' es schon!
Sonne wird wieder scheinen,
Wenn nicht mehr Stürme lärmen;
Mich wird sie nicht erwärmen.
Das ist der Hoffnung Lohn!

Nacht, ha, wie bist du düster!
Morgenroth wird erschrecken;
Sonne wird mir entdecken
Den grausen Rabenstein.
Blumen des neuen Lenzes,
Ihr winket mir vergebens!
Hier ist das Ziel des Lebens —
Hier modert mein Gebein.

Laura.

Still, still! was rasselt im Kamine dort?

Marielisa (froh).

Was, im Kamine? Rasselt's im Kamine?

Laura.

Ein schwarzer Schornsteinfeger steigt herunter.

Marielisa.

Er wird den Ruß mir aus dem Herzen fegen.

Laura.

Ach, heil'ge Jungfrau! 'S ist der Teufel selbst.
Er kommt, mit schwarzen Hörnern auf dem Haupt,
Dich abzuholen.

Marielisa
(in die Hände klatschend).

Ja, er holt mich ab.
Victoria!

Massaroni
(der in Teufelsgestalt aus dem Kamin getreten ist, nimmt die Larve ab und sagt lachend).

Du kennst mich?

Marielisa (umarmt ihn).

Willst du dich
Vermummen, so, daß ich dich nicht erkenne,
Dann darfst du nicht als droh'nder Teufel kommen;
Denn, Massaroni! das ist keine Maske,
Sich selbst zu sein.

Massaroni (küßt sie).

Du arme Dirne! Sage,
Wie geht es dir?

Marielisa.

Sehr gut! Du bist mein Doctor,
Du bringst mir Medicin; was Stärkendes

Fürs Herz. Wie aber kannst du mich wohl retten?
Wie du kann ich nicht durch den Schornstein klettern.

Massaroni.

Das sollst du auch nicht. Ganz gemächlich sollst
Du durch die Thüre geh'n.

Marielisa.

Doch diese Wache —

Massaroni.

Ei, dumme Bauern, die den Teufel fürchten,
Erschreckt man leicht; drum hab' ich mich vermummt
In dieser Larve. Weißt du noch, ich wollte
Zum Carneval in Rom sie ja gebrauchen;
Doch du und andre Feige hinderten
Mich, mitten in dem Corso zu erscheinen.
Masetto, der vermaledeite Junge,
Ein prächt'ger Spitzbub', sitzt da draußen schon
Als altes Weib unter den Bauersleuten,
Erhitzt mit Märchen ihnen das Gehirn;
Erzählt: du habest dich dem Teufel längst
Verschrieben, daß er diese Nacht dich hole.
Du siehst, ich habe mich schon melden lassen!

Marielisa.

Ha, das ist dreist!

Massaroni.

Was ich soll thun, muß dreist sein.

Marielisa.

Wenn sie dich fangen, hängen sie dich auch.

Massaroni.

So traut der Henker uns weit besser noch
Zusammen als ein Priester.

Marielisa (küßt ihn).

Massaroni!
Ich merke doch, du bist mir immer gut.

Massaroni.

Ja, ich bin eifersüchtig, weißt du wohl!
Erlaube nicht des Feldes Kräh und Rabe,
Die Lippen dir zu küssen, sich zu sätt'gen
An diesem schönen Körper. Glaubest du,
Daß ich dem frechen Sperling je erlaube,
Von deinen Haaren Nester sich zu bau'n?
Und sollten dieser Wangen Rosen weichen
Vor einer schnöden Kält' am Hochgerichte?
Wenn du ermordet werden sollst, ermord' ich
Dich selbst und brauche dazu keinen Büttel.
Doch sei nur treu! dann hat es keine Noth.
Hier hab' ich auch den Schlüssel zum Gefängniß;
Den stahl Masetto mir, den brauch' ich gleich.
(Macht auf.)
Die erste Thür hab' ich schon leicht geöffnet;
Jetzt zaudern wir ein wenig in der Flur
Und horchen nach, was sie da draußen sprechen.
So brech' ich kühn heraus zu rechter Zeit.
(Seine Augen fallen auf das Bild an der Wand, und er fragt ernst:)
Wer hängt denn da?

Laura.

Angelica, die Arme!

Massaroni (sich fassend).

Ja so! Ach, laß sie hängen. Gern wohl säh' sie
Auch mich gehangen; schreckte mich wohl gern
Mit droh'nden Mienen und mit zorn'gen Blicken;
Doch das gelingt ihr nicht. Denn wer den Teufel
Nicht fürchtet, fürchtet auch Gespenster nicht.
Es geht mir wie Antonio, meinem Heil'gen:
Versucht vom Teufel ward er in der Wüste,
Doch das Gebet hat ihn gerettet! Mein
Gebet an ihn bringt mir die Rettung auch.

(Er küßt das Heiligenbild, das er an der Brust trägt und bekreuzigt sich.)

Schon morgen werd' ich dir ein Opfer bringen!
Die eine Güt' ist wohl der andern werth.

(Sie gehen in die Flur hinaus.)

Außerhalb des Gefängnisses.

Viele mit Stangen und Stöcken bewaffnete **Bauern**; unter ihnen **Masetto**, als altes Weib verkleidet, mit einem Besen, macht sich zu schaffen und fegt den Platz vor dem Gefängnisse rein.

Masetto

(winkt ihnen, sie umgeben ihn und scheinen begierig seine Worte zu hören).

Seid nicht für die Alte taub,
Euch die Wahrheit treu enthüllend!
Satan, wie ein Löwe brüllend,

Schleicht sich, wißt ihr, nach dem Raub;
Doch nicht stets, mit blut'gem Durst,
Haut er brüllend mit der Tatze:
Oft schleicht er sich still, als Katze,
In den Speicher nach der Wurst.
Bald aus dem Gefängnißhaus
Tritt er auf die Blumenwiese
Und verschlingt Marielise,
Armes Kind, wie eine Maus.
Kinder, kurz nur ist die Frist;
Naht euch mir um Gottes willen,
Dann erfahrt ihr bald im Stillen,
Was zu wissen nöthig ist.

Ein Bauer.

Alte, sprich!

Ein Andrer.

Ei, wunderbar!

Masetto.

Er ist ganz auf sie versessen!
Ach — die Zeit hab' ich vergessen, —
Doch — ich glaub' — im vor'gen Jahr, —
Da verschrieb sie — abgeschmackt —
Sich ihm zu mit tollem Muthe;
Denn mit ihrem eignen Blute
Unterschrieb sie den Contract.

Bauer.

Sahst du es?

Masetto.

Ja, glaubt es nur!

Freund! Wir waren Nachbarsleute.
Schwarz der Teufel kam, wie heute,
In der eigenen Montur:
Als ein Stier, doch ohn' Geschrei,
(Wie er zeigt sich meist den Frauen),
Als ein Hahnrei anzuschauen,
Mit dem gräßlichsten Geweih.

Bauer.

Himmel! sollt' es möglich sein?
Warum that sie's?

Masetto.

Ohne Zweifel,
Um von einem andern Teufel,
Ärger noch, sich zu befrei'n.
Länger wohl ertrug sie's nicht! —
Ach, wie hieß er doch, der Junge?
Mir der Nam' ist auf der Zunge —
Amor! Ja, der garst'ge Wicht!
Den Geliebten wollt' er nie
Ihr nach ihren Wünschen bringen;
Um die Liebe dann zu zwingen,
Opfert sich dem Teufel sie.

Bauer.

Morgen büßt sie ihre Schuld,
Und dann könnt' er sie ja holen.

Masetto.

Nein, der Teufel steht auf Kohlen,
Denn kein Teufel hat Geduld.
Der so lange warten? Nein,

Selbst ist er zum Morde tüchtig;
Auf den Henker eifersüchtig,
Will er selbst der Büttel sein.

Ein junger Bauer.

Tapfre Brüder! laßt euch nicht
Von dem Buben da betrügen,
Der euch täuscht mit eitlen Lügen.
Selbst hab' ich geseh'n den Wicht;
Sah ihn, ohne Larve noch,
Im Gebüsch sich tollkühn zeigen,
Auf den Baum sah ich ihn steigen,
Wie er durch den Schornstein kroch.
Da ist zu der Sünderin
Ins Gefängniß er gestiegen.
Muthig nur! Wir werden siegen!
Zu den Waffen! Eilet hin!
Schon der Gaukler ist entdeckt,
'S ist kein Teufel je gewesen;
Und die Alte mit dem Besen —
(Er reißt Masetto die Mütze vom Haupt.)
In der Schürz' ein Junge steckt!

Erster Bauer.

Wart', ich gerbe dir den Leib!

Zweiter Bauer.

Wetter! welche Lügengabe!

Dritter Bauer.

Also bist du nur ein Knabe?

Masetto
(auf den Knieen mit gefalteten Händen).

Ist's nicht besser als ein Weib?

Massaroni tritt mit Marielisa und Laura aus dem Gefängnisse heraus. Letztere läuft gleich ihres Weges.

Massaroni
(mit einer Pistole in jeder Hand, zu dem jungen Bauer).

Recht so! Recht, mein junges Blut!
Du vertreibst den Aberglauben;
Aber einem Manne rauben
Kannst du nicht den Heldenmuth.
Zwar — der Kobold schwand im Nu,
Ganz und gar mit deinem Zweifel,
Aber — einen ärg'ren Teufel
Schaust in Massaroni du.
Doch will ich hier Keines Tod;
Nur mein Mädchen will ich retten,
Sie erlösen aus den Ketten,
Wie die Treu' es mir gebot.
Und das ist schon halb gescheh'n.
Reizt den Löwen nicht zum Wüthen!
Jeder mag sich selber hüten;
Laßt mich mit dem Mädchen geh'n.

Der junge Bauer.

Greift ihn!

Massaroni (schießt ihn todt).

Der liegt auf der That,
Als ein arger Missethäter;
Und so — die Minute später —

Jeder, der denkt an Verrath.
Sechs Pistolen, scharf und gut,
Trag' ich in dem Gurt, geladen,
Und dann soll mein Schwert sich baden
In der feigen Memmen Blut.

Bauer.

Laßt ihn geh'n!

Massaroni.

Mir schon genug!
Das war freundlich, schön gesprochen.
Gegen euch hab' ich verbrochen
Nichts, solang' die Flint' ich trug.
Drückt denn jetzt ein Auge zu!
Nimmer werd' ich euch beleid'gen,
Lieber euch mit Kraft vertheid'gen;
Störe nicht der Hütten Ruh. —
Und — ich weiß, ihr habt mich lieb;
Gern hört ihr und eure Kinder
(Die mich lieben gar nicht minder)
Von dem dreisten Räuber — Dieb.
Seht, das schöne Römerland
Liegt erstickt im Pfaffennebel.
Sagt, wo ist der mächt'ge Hebel?
Wo der alte Heldenstand?
Nur bei Räubern wohnt die Kraft,
Auf dem hohen, schönen Berge.
Wir erschrecken diese Zwerge,
In Italien vergafft;
Die den Geldsack bringen, um
Sich Geschmack und Kunst zu kaufen,

Aus dem Vaterland gelaufen,
Weil sie da zu kalt und dumm.

Bauern.

Massaroni lebe!

Massaroni.

Schön!
Und so sei es denn geschieden.
Scheidet, Brüder! geht in Frieden!
Ich ersteige meine Höh'n.

Ein Bauer (lachend).

Zeige dich in Rauch und Dampf
Keck bei deinem Felsenschlunde.

Massaroni
(leise zu Marielisa).

Bauern schlägt man mit dem Munde,
Sieh, das war ein Bauernkampf!

(Alle ab.)

Vierter Aufzug.

Die Räuber im Walde.

Massaroni liegt zur Linken im Grase schlafend. Ihm zur Seite sitzt **Strauss** und schreibt emsig aufs Papier auf seinem Knie. In der Mitte der Bühne stehen Feldtisch und Feldstühle. **Fernando** zeichnet **Marielisa**, die vor ihm sitzt; mehrere **Räuber** sitzen und stehen um den Tisch, die Zeichnung aufmerksam betrachtend, zeigen einander einige Abrisse und geben ihr Vergnügen und ihre Zufriedenheit darüber zu erkennen. Vorn auf der Bühne zur Rechten sitzt **Buttermilch**, den Rücken an einen Baum gelehnt; er ist eben erst aus dem Schlafe erwacht und spricht mit sich selber.

Buttermilch.

Das ist doch seltsam! Jetzt bin ich gefangen,
Jetzt bin ich unter Räubern, morgen schon
Soll zwanzigtausend Thaler für mein Leben
Ich zahlen, oder sterben; — und doch ist's
Zum ersten Mal, daß ich mich wohl befinde
Hier in Italien! Nun streck' ich mich
Im Gras, das wieder hurtig trocknete,
Wie auf dem Sopha. 'S ist zum ersten Male,
Daß comfortable ich nach Wunsch geruht,
Seitdem ich diese Alpen überstiegen.

Zum ersten Mal, daß mich die Frische kühlt;
Und die forcirte Tour auf meinem Esel
Bewirkte, daß mir der Kalbsbraten hier
Beinah' so gut wie ein Wildbraten schmeckte,
Obschon, Gott weiß, er war sehr schlecht gerathen.
Zwar — der Verlust ist zwanzigtausend Thaler.
Ein Kaufmann aber ist daran gewöhnt,
Mitunter große Summen aufzuopfern.
Einbilden kann ich mir, daß eine Ladung
Mir aus Westindien mit Mann und Maus
Verloren ging. Und hier sind Mann und Maus
(Ich meine mich und Phosphoros) gerettet.
Das kann nicht an den Bettelstab mich bringen.
Ermordet bin ich nicht, das war doch schön.
Der Capitain versprach mir einen Paß;
Den brauch' ich andern Räubern nur zu zeigen,
So lassen sie mich geh'n. Doch hoff' ich nicht,
Von diesem Wisch Gebrauch zu machen; denn
Ich eile zu dem nächsten Seegestade
Und schiffe da nach Rostock g'rad mich ein;
Ich seh' nicht wieder Rom auf der Retour,
Das ist ein Glück, das ich zu schätzen weiß;
Denn was soll ich in Rom? Etwa da wieder
Bewundern, wie man Leinewand mit Farben
Bunt überkleckset? wie Steinhauer da
Noch Götzenbilder aus den Klötzen hau'n
Und so vergöttert von den Narren werden,
Wie ihre Fratzen von den Heiden sonst?
Soll ich zur Kirche geh'n wie zum Concert,
Und da Castraten statt des Priesters hören?
Nein, großen Dank! Ich bitte ganz gehorsamst!

Auch den Poeten werd' ich wieder los.
Der war ein großes Kreuz! Und den Verlust,
Den rechn' ich zum solidesten Gewinn.
So hab' ich denn, in Bausch und Bogen, mehr
Durchs Abenteu'r gewonnen als verloren.

(Er schläft wieder ein.)

Phosphoros

(kommt mit einem Papier in der Hand, von einem Räuber gefolgt.)

Nun werd' ich mit Genehm'gung der Gesellschaft
Den Herren ein Sonett sogleich vorlesen,
Das ich gedichtet.

Lodovico.

Still!

Phosphoros.

Sublim und zart!
Zwar eine Ode könnte man es nennen
Aufs Räuberleben, das hoch in die Wolken
Erhoben wird.

Lodovico.

Halt's Maul!

Phosphoros.

Warum, mein Herr?
Verschmäht der Held des Dichters Preis?

Lodovico.

Wir wollen
Von einem Dichter nicht gepriesen sein,
Der todt zur Erd' vor einer ungelad'nen
Pistole fällt.

Phosphoros.

Erlaubt mir, das Sonett
Doch vorzulesen! Ich muß absolut
Es euch vorlesen, Herr! sonst werd' ich krank.

Lodovico.

Aus Ärger?

Phosphoros.

Nein! mein Geist muß aber schnell —
Erfüllt von überschwänglichen Gedanken —
In Worte sich ergießen; meine Musa
Muß bald das Blatt vom Munde nehmen; sonst
Erstickt sie.

Lodovico.

Nun, so laß sie stranguliren.

Räuber.

Wir wollen es nicht hören!

Phosphoros.

Gott! ich bitt' euch,
Bei Allem, was euch heilig ist, hört mich!
Hab' ich's Gedicht gemacht, dann muß ich's lesen.
Das liegt in der poetischen Natur.

Lodovico.

Erwecke nicht den Häuptling! Geh! und störe
Den jungen Maler nicht!

Marielisa.

Geh' deines Weges,
Poet!

Phosphoros (beiseit weinerlich).

Das ist die größte Grausamkeit,
Die sie noch ausgeübet, die Barbaren!
(Ab.)

Lodovico spricht leise mit dem Phosphoros begleitenden Räuber; dieser nickt mit dem Kopfe und geht.

Massaroni (erwacht).

Was gibt's denn hier für einen Lärm?

Lodovico.

Es war
Nur der Poet; der desperat sich stellte,
Weil wir nicht seine Verse hören wollten.

Massaroni (zu Strauß).

Was macht ihr da?

Strauss.

Studire, schreib' ins Reine.

Massaroni.

Da steht ja etwas gar mit rothen Lettern.

Strauss.

Ja, das sind Reimbuchstaben in dem alten
Isländischen.

Massaroni.

Wie klingt das? Laßt mich hören!

Strauss.

Es ist die Reise Skirnirs aus der Edda;
Sie amüsirt mich, weil ich selber reise.
(Liest:)

Seg tu mer that Freyr
Folckvalldi goda!
Oc ec velia vita,
Hvi tu ein sitr
Enn langa sali
Minn Drottin um daga.

Massaroni.

'S klingt wie ein Wagenrad, das nicht geschmiert ist.

Strauss (stolz).

Nein, Herr! Der Fehler steckt in eurem Ohre.
Es klingt sehr schön und kräftig, und bedeutet:

Sag' du mir das Freyr,
Volksgewaltiger, guter!
Gern ich wissen möchte,
Warum allein du sitzest
Im langen Saale,
Mein Fürst, des Tages.

Massaroni
(spielt mit seinem Dolche).

Es ist doch wunderbar mit diesem Roste
Von Menschenblut, man reibt ihn gar nicht ab.
Wie macht ihr es bei euch, um Stahl und Eisen
Hübsch blank zu halten?

Strauss.

Nun, wir brauchen Mörtel.

Massaroni.

Was ist das?

Strauss.

Feingeriebner Mauerstein,
Gemischt mit Essig.

Massaroni.

Das werd' ich auch brauchen.

(Immer boshaft mit dem Dolche spielend.)

Wie gut es in der Hand liegt! Schönes Messer —
Sticht nimmer fehl. Gar manchen Menschen hab' ich
Mit ihm schon blaß gemacht.

(Er macht eine Bewegung, als wollte er es Strauß in den Unterleib hinaufstoßen.)

Strauss (immer ruhig).

Stoßt ihr von unten denn hinauf? Warum nicht
Von oben?

Massaroni.

Nein, das könnte leicht mislingen,
Das Messer könnte da zur Seite gleiten.
Von unten auf dagegen, das ist sicher,
Da dringt die Spitze g'rade hin zum Herzen.

(Manoeuvrirt wieder.)

Strauss.

Ja — jedes Handwerk hat den eignen Handgriff!

(Steht auf.)

Massaroni (leise).

Ich hab' ihn auf die Beine doch gebracht!

(Wirft den Blick eifersüchtig auf Fernando, der Marielisa zeichnet.)

Was wird denn da wohl für ein Fest gefeiert?
Sie sitzen so andächtig um den Jungen,
Als wär's ein Heiliger.

Masetto
(nähert sich ihm vertraut).

Er zeichnet sie.

Massaroni.

Der Bube! er durchbohrt sie mit dem Blick,
Und sie sieht ihn so schmachtend an, als wollten
Sie ganz einander mit den Augen essen.
(Geht hin zum Tisch.)
Was treibt man hier?

Torrigiani.

Er zeichnet sie. Er hat
Uns All' abconterfeit.

Masetto (naseweis).

Auch dich, Captain!
(Zeigt ihm ein Blatt.)
Da liegst du unterm Baum und schläfst und kehrst
Die Nase martialisch himmelwärts.

Massaroni
(gibt ihm eine tüchtige Ohrfeige).

Wen neckst du, unverschämter Flegel? Glaubst du,
Wir sind Kam'raden, weil ich dir erlaubte,
Aufs Abenteuer mitzugeh'n? Du Junge!
(Masetto zieht sich zurück und schleicht sich weg.)

Torrigiani
(zeigt Massaroni ein Bild).

Sieh, da bin ich!

Lodovico (ebenso).

Und da bin ich!

Massaroni (sich fassend).

Sehr ähnlich!

Marielisa
(mit mehreren Blättern).

Hier ist der Antiquar, hier der Poet;
Und hier der alte Dickwanst. Da bin ich!
Es gleicht ganz allerliebst. Nicht, Massaroni?
(Zeigt ihm die Bilder.)

Massaroni (finster).

Du bist von seiner Kunst ja ganz entzückt!

Ein Räuber (mit einem Bilde).

Doch sieh, Fernando! meines gleicht mir nicht,
Das mußt du besser machen.

Fernando.

Gut! das werd' ich.

Marielisa
(immer ihr eignes Bild betrachtend).

Ach, wie es herrlich ist! Ganz allerliebst!

Massaroni.

Du bist ein Maler, merk' ich wohl, Fernando!

Fernando.

Ja, Hauptmann! das ist meine Kunst, dazu
Hat mich mein Vater auferzogen.

Massaroni.

Glaubst du
Vielleicht, es weit in dieser Kunst zu bringen?

Fernando.

Ach nein! ich weiß gar wohl, daß ich am Rande
Des Abgrunds stehe. Morgen wirbeln sich
Vielleicht schon diese leichten, losen Blätter
Als welkes Laub auf meinem eignen Grabe.

Massaroni.

Nun — wenn dein Vater tausend Scudi schickt
Beim Sonnenaufgang morgen — gehst du frei.

Fernando.

Das kann er nicht.

Massaroni.

Ein solcher seltner Geist,
Ein so verdienter Mann, der findet Freunde
Vollauf, die helfen werden.

Fernando.

Ja, vielleicht!
Ich will auch nicht verzweifeln, bauen will ich
Auf Gottes Hülfe. Der verläßt mich nicht,
Wie es auch geht.

Massaroni.

Bewundern muß ich dich!
Du sitzest hier so ruhig, zeichnest Bilder,
Die ähnlich sind, obschon dein Leben von
Gefahr bedroht ist. Doch — du bist ein Kind.
Ein Kind versteht sich wenig auf Gefahr.

Fernando.

Und soll ich sterben, ist's ja früh genug,
Wenn selbst der Tod erscheint! Die Angst ermordet

Uns wiederholt und oft, der Tod nur einmal.
Was thut man besser denn, als sein vergessen?
Auch lieb' ich meine schöne Kunst; sie ist
Nächst meinem Vater mir das Liebst' auf Erden.

(Weint.)

Ihn seh' vielleicht ich nimmermehr; die Kunst
Folgt mir als treuer Freund zum Grabesrand;
Da suchte sie ein wenig mich zu trösten
Und machte mich den Augenblick vergessen.

(Alle Räuber und Marielisa sind gerührt.)

Massaroni (beiseit).

Der Bube macht mir alle meine Männer
Zu Weibern; ja, Marielisa selbst,
Den besten Helden in dem ganzen Haufen,
Hat er auch weich gemacht. Sie ist verliebt!
Ha, falsche Dirne! Wart', verweg'ner Junge!
Zerstreuen muß ich sie; sonst schmilzt das Eis
In diesem Thau zu Wasser und verfließt.

(Laut.)

Hier ist's nicht länger gut zu weilen. Seht,
Die Sonne kommt mit ihren heißen Strahlen;
Wir wollen einen kühlern Ort uns suchen.
Dort, hinterm Felsenblock, da ist es frisch.

(Tisch und Stühle werden weggetragen, alle Räuber stehen auf.)

Strauss

(der fleißig geschrieben hat, steht auf und sagt vornehm beifallend).

Ja, das ist besser!

(Geht hin und schüttelt den schlafenden Buttermilch.)

Mein Herr Kaufmann, munter!
Wacht auf!

Buttermilch (erwachend).

Ach, Gott verzeih' es Ihnen! Da
Ward ich in einem schönen Traum gestört.

Strauss.

Was träumten Sie denn Schönes? Waren Sie
Im Paradiese?

Buttermilch.

Ja! Das will denn sagen —
In Rostock. Es war Winter, Schneegestöber;
Eiszapfen hingen von dem Dach herunter;
In Schlittenspuren sah man Spatzen hüpfen —

Strauss.

Das wird ja eine Vossische Idylle!
Da müssen Sie Hexameter gebrauchen.

Buttermilch.

Doch im Windofen brannte lust'ges Feuer,
Und auf dem Tische stand der süße Reißbrei,
Der Gänsebraten und die warmen Waffeln.
Nun ist das Alles hin!

Strauss.

Nicht Alles! Freilich
Der Brei, die Waffeln und die Gans entfloh'n,
Doch brennt das Feuer lustig noch im Ofen;
Und wenn Sie schleunig nicht davon sich machen,
So werden Sie versengt. Seh'n Sie nicht da?
Die Sonne schleicht sich um die Felsenecke,
Wir brechen auf und suchen frischen Schatten.

Buttermilch
(sich fröhlich aufrichtend).

Was? Suchen wir den Schatten? Nun, das laß
Ich mir nicht zweimal sagen. List'ge Sonne!
Nun sieht man wohl, da kommt sie mit der Glut,
Die Hunde toll und Menschen närrisch macht.

Strauss.

Ich fürchte nicht, ein Narr zu werden; doch
Wenn Sie vielleicht noch von der Tollheit fürchten,
So eilen Sie.

Buttermilch.

Sie brauchen nicht zu fürchten,
Das noch zu werden, was Sie längst schon sind.

Strauss.

Ihr Witz ist grob.

Buttermilch.

Ich hab' von allen Sorten,
Zu höchst verschied'nen Preisen; doch Sie können
Mir, merk' ich, den wohlfeilsten nicht bezahlen.
(Sie gehen ab.)

Phosphoros kommt mit dem ihn bewachenden Räuber.

Der Räuber.

Nur schnell! Wir lagern uns bei jener Klippe.

Phosphoros.

Mein junger, schöner, hoffnungsvoller Freund!
Erlauben Sie mir, Ihnen das Sonett,
Genannt: „Des Räuberlebens Preis und Glorie",
Laut vorzulesen?

Der Räuber (barsch).

Nein!

Phosphoros (kleinlaut).

Warum denn nicht?

Räuber.

Das hat mein Lieut'nant unter Lebensstrafe
Mir streng verboten.

Phosphoros (verzweifelnd).

Lieber Gott im Himmel! —
Mein Freund — ich hab' noch einen Louisd'or
Im Halstuch schlau verwahrt, den geb' ich Ihnen,
Wenn das Sonett Sie hören wollen.

Räuber.

Gebt
Mir nur das Goldstück!

Phosphoros.

Da!

Räuber (nimmt es).

Jetzt schert euch fort!
Denn das Sonett will ich drum doch nicht hören.

Phosphoros (beiseit weinerlich).

Unmenschen! Welche ausgedachte Marter!

(Beide ab.)

Masetto (tritt auf, allein).

Die Ohrfeig', Massaroni, soll dir theuer
Zu stehen kommen! Denn mit Höllenfeuer
Brennt sie die Wange mir, und eher löscht

Nicht diese Glut, bis ich in deinem Blute
Sie abgekühlt. Ich stand dir treulich bei;
Den alten Rector führt' ich hinters Licht,
Fernando lockt' ich her. Das dankst du mir.
Ich folgte dir bis in den Tod, um deine
Geliebte noch zu retten; und schon damals
Bekam ich schlechten Lohn. Und jetzt behandelst
Du mich wie einen Hund und jagst mit Schlägen
Mich fort, wenn ich in Demuth freundlich komme,
Um ein'ge Worte nur mit dir zu wechseln?
Bin ich ein Hund, so taug' ich auch zur Jagd.
Kein Köter bin ich; nein, ich bin ein Spürhund.
Dich hab' ich aufgestöbert, eile zu
Den Jägern jetzt, und da verrath' ich dich!
Die ganze Schar bring' ich nach deinem Schlupfloch;
Sie greifen dich — und dann, dann lacht Masetto
So laut, daß dir das Haar zu Berge steh'n
Auf deinem Haupte soll, und zehnmal du
Den Augenblick verdammen sollst, als du
Den treuen Freund zu deinem Feinde machtest.

(Ab.)

Des Rectors Haus

Treuman

(allein mit einem Zettel in der Hand).

Gott! Gott! ich bin zum Tod geängstiget.
Ich les' und lese diesen Zettel wieder,

Und traue meinen Augen nicht. Gott helf' mir!
Gott helfe mir! — Es ist nur gar zu wahr!
(Liest:)
„Sei ruhig für mein Schicksal, lieber Vater.
Sehr wohl befind' ich mich. Die tapfern Leute,
Bei denen ich mich jetzt befinde, lassen
Es mir an gar nichts mangeln. Aber sende
Um Gotteswillen morgen tausend Scudi
Beim Sonnenaufgang mit dem Boten, Vater!
Sonst wird dein armer Ferdinand ermordet."
(Läßt das Blatt sinken.)
Mein Ferdinand! Ich bin so rettungslos
Bei dieser Warnung, als wenn nach dem Morde
Dein abgeschiedner Geist vom Grabe käme,
Die Kunde mir zu bringen. Denn ich habe
Nichts, — als die Vaterseele, die dich liebt,
Und die mit dir zum Tode tief betrübt ist. —
Dem Papste schreiben? Gott — es ist zu spät!
Der Räuber wartet auf die Antwort nicht.
Und hier in diesem Städtchen weiß ich Keinen,
Der helfen kann; Mirandola, der Reiche,
Nur ausgenommen; doch der ist in Rom;
Auch ist sein Geiz so groß, daß er gewiß nicht
Mich retten würde, wüßt' er auch, daß ich
Ihm Dienst' erzeigte, die er nicht mit Geld
Aufwiegen könnte.

Rudolf (kommt).

Guter, lieber Herr!
Das alte Sprichwort — es bewährt sich heut':
„Ist groß die Noth, ist auch die Hülfe nah'."
Mirandola — Sie nannten ihn —

Treuman.

Was, der?

Rudolf.

Er ist in diesem Augenblick von Rom
Gekommen, eilt hieher, Sie zu besuchen,
Für seinen Sohn zu danken, den Sie ihm
Im Seminario so gut erzogen.

Treuman.

Ha, kennt er meine Noth?

Rudolf.

Noch weiß er nichts.

Treuman.

Da schwand die letzte Hoffnung!

Rudolf.

Rühren Sie
Sein Herz jetzt durch Beredsamkeit! Er kann,
Und — beim lebend'gen Gott! — er muß auch helfen.

Treuman.

Ach, Rudolf! hier verstummt Beredsamkeit.
Das bloße Unglück steht mit Feuerschrift
Im Dunkeln; nur ein Herz ist nöthig, um
Das leicht zu lesen.

Rudolf.

Wagen Sie's! Da kommt er!

(Geht ab, kommt aber am Schlusse der folgenden Scene zurück.)

Mirandola
(eilt hurtig herein und umarmt Treuman sehr herzlich und eifrig).

Mein edler Freund! Ach, lassen Sie sich heiß
Umarmen von dem Dankbaren, dem Vater,
Dem Sie den Sohn gerettet haben, der
Dem Theuren seinen wärmsten Segen bringt!
Wie Vieles bin ich Ihnen schuldig! Ach,
Er war verführt! Man weiß wohl, wie es Kindern
Gewöhnlich geht, die sich einbilden, daß
Sie reiche Ältern haben. Gar nichts hatt' er
Gelernt, gerathen war er in sehr schlechte
Gesellschaft: — Sie vertrieben ihm den Leichtsinn,
Die Trägheit; Sie gewöhnten ihn zum Fleiß.
Er ward ein ordentlicher, braver Mensch;
Sie haben ihn mit Kenntnissen bereichert.
Verbunden bin ich Ihnen dafür ewig,
Uneigennütziger, trefflicher Freund!
Ich weiß, es würde mir sehr wenig frommen,
Verehrungen und Gaben darzubringen;
Sie schlagen es gleich ab — rund ab, das weiß ich.
Beleid'gen will ich nicht Ihr Zartgefühl.
Denn — sind Sie zwar kein Sonderling und kein
Hochmüthiger Diogenes: so können
Sie jeden Alexander doch verachten,
Im Sonnenschein der eig'nen Tugenden.
Doch — Blumen lieben Sie, das weiß ich; und

(Winkt einem Bedienten, der einen Blumentopf hereinbringt, auf den Tisch setzt und wieder geht.)

So werden Sie die selt'ne Hyazinthe
Gewiß auch nicht verschmäh'n, so eben frisch
Von Holland mit 'nem Schiffer angekommen.

Treuman.

Mein Herr! —

Mirandola.

Vom Papste soll ich herzlich grüßen;
Es freut ihn, daß Sie der Campagne Räubern
Auch noch Moral und Sitten lehren wollen;
„Wenn's nur gelänge", sagt' er. Er war gnädig,
Er hat mir meinen Sohn als Secretair
Schon in der Propaganda angestellt.
Und — da für ihn ich wicht'ge Geldgeschäfte
Gehabt, die ganz vollendet sind, zur G'nüge,
Gab er mir diesen schönen Ring, gewiß
Fünftausend Scudi unter Brüdern werth.

(Zeigt ihm den Ring.)

Was sagen Sie dazu? Ist er nicht schön?

Treuman

(nimmt den Ring und betrachtet ihn).

Schön! Eine Demant-Schlange. Ewigkeit, —
Und doch ein kräft'ger Talisman der Zeit!

Mirandola

(nimmt den Ring zurück und steckt ihn wieder an den Finger).

Ja — es ist gut, ein solches Stück zu haben,
Denn Niemand weiß, wozu das dienen kann.
Leicht kommt man in Verlegenheit, besonders
Ein Kaufmann, der doch täglich, so zu sagen,
Sein Hab' und Gut ans Speculiren wagt.

Treuman.

Sie kennen wenig, glaub' ich, von Verlust;
Ich hörte stets, daß immer Sie gewonnen.

Mirandola.

Bis jetzt hat Gott geholfen. Gebe nur
Der Himmel, daß es so fortdauern möge;
Ja, dann schlägt man sich durch, so gut man kann.
Man braucht sehr viel! Für Sie, mein weiser Freund,
Ist's keine Sache, Sie sind Philosoph
Und kehren sich um tausend Dinge nicht,
Woran sich unsereiner so gewöhnt,
Daß nach und nach es zum Bedürfniß wird.

Treuman.

Wohl wahr, wohl wahr! Ich brauche äußerst wenig
Von dieser Erde Glanz und Herrlichkeit,
Doch Etwas kann der Ärmste nicht entbehren.

Mirandola (bang).

Mit Ihrer Ordnung und Ökonomie —

Treuman.

Ich habe mich gestreckt stets nach der Decke,
Bin keinem Menschen einen Heller schuldig.

Mirandola (erleichtert).

Ha, das ist schön! Ja, ja, Sie sind ein Muster
Der ganzen Gegend.

Treuman.

Und doch hab' ich einen
Verlust gehabt, der mich vernichtet, tödtet,
Wenn Freundschaft mir nicht bald zu Hülfe kommt.

Mirandola.

Ein sympathetischer Verlust, der warme
Theilnahme fordert? Reden Sie, mein Freund!

Es blutet im Voraus mir schon das Herz.
Der kleine Ferdinand ist doch nicht krank?

Treuman.

Ach nein, der ist gesund. Doch muß man ihm
Die Arzenei schon reichen morgen früh,
Wo nicht, dann stirbt er.

Mirandola.

Eine plötzliche
Erkältung? Warten Sie — ich habe selbst
Zum nöthigen Gebrauch die kleine schöne
Hausapotheke; Alles steht zu Diensten.

Treuman.

Sie hören ja, er ist gesund und wohl;
Doch ist sehr groß, sehr dringend die Gefahr.
Gerettet hab' ich Ihren Sohn, gesteh'n Sie —
Mirandola — so retten Sie auch meinen!

Mirandola.

Wie soll ich das versteh'n? Er ist doch nicht
Verführt, verfallen, faul und undankbar?
Vermahnen soll ich ihn?

Treuman.

Ach nein, er ist
Ein Engel, fast zu gut für diese Welt.

Mirandola.

Erklären Sie sich!

Treuman.

Ach, ich fürchte sehr
Den Abschlag; zaud're noch, mich bloßzustellen

Dem Wort, das mich vernichten wird. Doch sollen
Sie Alles wissen gleich. — Die Räuber haben
Mir meinen Sohn geraubt. Der freche Häuptling —
Der Massaroni ist zurückgekommen;
Ich soll ihm morgen tausend Scudi zahlen,
Wo nicht, dann stirbt mein Ferdinand.

Mirandola (entsetzt).

Nicht möglich!

Treuman.

Gott steh' mir bei! es ist nur gar zu wahr.

Mirandola.

Allmächt'ger Himmel! was — was muß ich hören?
Sie haben tollkühn in ein Wespennest
Gegriffen; eine Macht erbittert, die
Sie nicht beschwicht'gen können; und nun steht
Ganz Terracina dabei in Gefahr.
Nicht Sie allein trifft diese Rache, nein,
Deß bin ich überzeugt, sie trifft uns Alle.
Ich bin vielleicht ein ruinirter Mann,
Der rothe Hahn kräht schon auf meinem Dache.
Ach, Gott verzeih' — ach, Gott verzeih' es Ihnen!
Sie bringen alle Bürger in der Stadt
Zum Bettelstabe. Ich muß gleich nach Haus',
Um noch die wen'gen Reste mir zu retten.

(Ab.)

Rudolf.

Der Elende! Weiß er doch recht gut, daß
Er nichts verloren hat.

Treuman (umarmt Rudolf).

Ach, treuer Freund!
Geprüfter, wahrer Freund, was thu' ich Armer?

Rudolf
(zeigt ihm einen kleinen Beutel).

Hier ist ein Sümmchen, das ich mir gespart
In mehren Jahren, ein paar hundert Scudi. —
Sie schreiben die Collect', — wir geh'n von Haus
Zu Haus, und betteln, bis wir Alles haben.

Treuman (verzweifelnd).

Ach, Ferdinand, mein Kind! wie rett' ich dich!
Warum kann ich nicht für dich sterben? Ich
Unglücklicher! Mein Kind! Mein armer Sohn!
(Er geht händeringend ab, der alte Rudolf folgt ihm.)

Eine Bauernhütte.

Richter
(in Uniform, bewaffnet).

Ich bin in einer seltsam eignen Lage:
Mit Vollmacht von dem Papst und von Toscana,
Haupt eines Heldenhaufens, der nur vor
Begierde brennt, den lump'gen Massaroni
Zu fangen, — steh' ich hier dem Berge nah',
Wie vor der eingeschloss'nen Stadt ein Feldherr:
Einäschern könnt' er leicht sie mit den Bomben;

Doch wohnen drinnen seine lieben Freunde.
Nicht glaubt' ich, als, zum Spaß, ich mein Geschäft
Dem alten Treuman noch verbergen wollte,
Um besser ihn nachher zu überraschen,
Wenn durch Gewalt ich ausgerichtet hatte,
Was ihm unmöglich ward durch Friedensworte;
Nicht glaubt' ich damals, daß sein eigner Sohn
Der schlimmste Anstoßstein mir werden würde.
Was hilft es, daß ich das Gebirg' umzingle?
Daß ich auf Klopfjagd nach dem Mörder gehe?
Wenn erst der Bösewicht, um sich zu rächen,
Mein alter Freund! dein holdes Kind getödtet?
Ja, ja! das thut er ganz gewiß, wenn er
Mir nicht entschlüpfen kann, und wenn er merkt,
Daß ich ihn auf dem Berg aushungern will.
Ach — ich bin in der That sehr zu bedauern —
Was hilft hier Tapferkeit und Heldenmuth?
Von Freundschaft, Mitleid ist die Hand gefesselt.

Ein Unterofficier bringt Masetto gebunden.

Unterofficier.

Herr Oberst! Ha — da ist ein guter Fang
Gethan: Ein Räuber von dem Berge kommt
Aus freien Stücken, läßt sich willig binden,
Will uns den Weg zu Massaroni weisen,
Und sagt: wir können ihn mit unsern Kugeln
Zu Boden schmettern bei dem leisesten
Verdacht.

Richter.

Du willst uns Massaroni schaffen?

Masetto.

Ja, Herr Patron! Ich dulde mehr nicht seine
Treulosigkeit und Niederträchtigkeit.

Richter.

Und können wir dir glauben?

Masetto.

Wissen müssen
Sie selbst am besten, was Sie glauben, und
Was Sie nicht glauben können. Doch das weiß ich,
Führ' ich Sie nicht, so finden Sie ihn nie.

Richter.

Da ist ein Kind bei ihm: Fernando Treuman;
Glaubst du, daß ich den Knaben retten kann?

Masetto.

Ja, denn erst morgen früh soll er das Leben
Verlieren, wenn das Lösegeld nicht kommt;
Ich aber bringe Sie zu Massaroni
Noch in der Dämm'rung.

Ein Soldat (kommt).

Nehmen Sie sich wohl
In Acht, Herr Oberst! Das ist ein Verräther!
Der war es eben, der Fernando von
Dem Vater stahl.

Richter.

Wie denn? Du stahlst ihn selbst?

Masetto.

Nun ja! ich stahl ihn selbst, und bringe jetzt
Ihn selbst zurück.

Soldat.

Der häm'sche Räuberjunge
War mehre Tage schon in Treuman's Hause,
Und lohnte die unendlich milde Güte
Mit Bosheit nur und mit Undankbarkeit.

Richter.

Und du verlangst, wir sollen fähig dich
Zu einer tugendhaften Handlung glauben,
Du, der solch einen Schurkenstreich beging?

Masetto.

Wer sagt denn, daß die Handlung tugendhaft?
Und wer verlangt, daß ihr auf meine Tugend
Jetzt bauen sollt? Ich thu' es nicht aus Tugend, —
Aus Rache thu' ich es.

Richter.

Aus Rache?

Masetto.

Ja!
Denn eine Ohrfeig' hat er mir gegeben.
Das — seht — das war der Dank für meine Treue.
Jetzt ruh' ich nicht, bis ich sein Herzblut sehe.
(Weinend:)
Bei St. Antonio, nein! Der Hund muß bluten,
Wenn ich noch leben soll.

Richter
(entsetzt und staunend beiseit).

Italiener! —
Vorsehung! schickst du mir Ariadne's Faden

In diesem Labyrinth? — Was hab' ich mehr,
Wenn sie auch bricht? (Laut:)
Wohlan! Ich räche dich!

Masetto.

Dank, Herr Patron! Gebunden habt ihr mich,
Ich geh' voraus; senkt das Gewehr! durchbohrt
Mich mit dem Bajonett und schießt mich nieder,
Sobald Verrath ihr merkt!

Richter.

Das werden wir!

Masetto.

Schön! Und ich sterbe gern, wenn Massaroni
Ich in den Strudel nur mitreißen kann.
(Lacht.)
Ha, ha, das wird ein rechter Spaß! Nie hab' ich
Im Leben größ're Freude noch gehabt.
Ich schleiche mich zu ihm — als treuer Freund; —
Und wenn er glaubt: dem dummen Jungen kann
Man Alles bieten und als Hund behandeln, —
So pack' ich ihn als Bluthund an der Gurgel
Und kühle meine Rach' in seinem Blut!
(Alle ab.)

Fünfter Aufzug.

Morgendämmerung im Walde.

Einige **Räuber** schlafen im Hintergrunde, andere sind bewaffnet und bewachen **Buttermilch**, **Phosphoros** und **Strauss**, die mit Stricken bei den Armen an einander gebunden sind.

Buttermilch.

Ich bin gewiß davon, mein Wechsel wird
Gleich honorirt, und daß beim Sonnenaufgang
Das Geld ankommen wird; was bindet man
Uns denn als Schlachtvieh?

Torrigiani.

Das ist hier so Sitte,
Gebrauch; 'ne alte, abgeschmackte Mode.
Seid ohne Furcht! Der Häuptling wird es so
Genau just mit der Zeit nicht nehmen, denn
Er liebt das Geld.

Phosphoros (weinerlich).

Das Geld kann er bekommen
Auch wenn wir schon ermordet sind.

Strauss (böse).

Das Heulen

Vertrag' ich nicht. Seid ruhig, sag' ich, oder
Ich rüttl' euch! (er zieht an der Schnur.)

Phosphoros.

Au, au, au!

Buttermilch.

Laßt sein, zum Henker!
Wenn ihr ihn rüttelt, rüttelt ihr auch mich.
Ihr solltet doch nicht ganz vergessen, Strauß,
Daß ich das Leben euch gerettet habe.

Strauss.

Das habt ihr gar nicht! bild't euch das nicht ein!
Der Häuptling spaßte mit euch und verlangte
Zehntausend Scudi für eu'r eignes Leben;
Nun schrieb er mich und Phosphoros für vier,
Und euch taxirt' er für sechstausend blos;
Vermuthlich weil er's abgeschmackt gefunden,
Solch einen Kerl zehntausend werth zu halten.
Doch Phosphoros und ich sind bettelarm.

Phosphoros.

Was, bettelarm?

Strauss.

Ja, ja! den feinen Rock,
Den ihr da tragt, hat Buttermilch bezahlt.
Nicht wahr?

Buttermilch.

Ja wohl! In Mailand kostete
Mich dieses Tuch fünf Scudi ja die Elle.
Und hätt' er sich ein menschlich Kleid davon

Noch nähen lassen, ließ' ich es passiren;
Doch minnesäng'risch ist der Rock genäht!
Ich glaub', der Kerl — er hat die stille Wuth.

Strauss.

Nun also: Bettler sind wir alle Beide.
Uns hätte man gefangen nicht genommen,
Wenn nicht der Dickwanst da, der reiche Geldmensch
Uns dieses Unglück zugezogen hätte.
Doch will er, daß wir dafür danken sollen!
Nein, wollt ihr Dank verdienen und bedankt sein,
Bezahlt denn für den armen Rector=Sohn,
Der dort halbtodt beim Heil'genbilde sitzt.
Der kann doch nicht bezahlen; und der Häuptling
Ist auf den Vater äußerst aufgebracht;
Zuletzt wird es doch über ihn nur hergeh'n.

Buttermilch.

Ihr wollt doch nicht, daß ich erlösen soll
Jedweden Menschen, der gefangen wird?
Ich bin schon fast ein ruinirter Mann,
Und eile spornstreichs g'rad nach Haus', um da
Mein bischen Armuth noch zu retten.

Phosphoros.

Aber
Wir bleiben ein'ge Wochen doch in Rom?

Buttermilch.

Woll'n Sie nach Rom, so pilgern Sie zu Fuß
Als Bettelmönch und büßen Ihre Sünde.
Ich schiffe mich im nächsten Hafen ein.

Torrigiani (lacht).

Ein schönes Kleeblatt!

Strauss.

Tria juncta in una!
Mitunter werden Zwillinge geboren,
Von höchst verschiedener Natur, Charakter,
Im Rücken fest zusammen doch gewachsen,
Der Eine lustig und der Andre grämlich,
Der Eine witzig und der Andre dumm.
Auf einmal essen, trinken, schlafen sie;
Durch Beide circulirt dasselbe Blut,
Doch keifen sie und schlagen sie sich oft.
Desgleichen thun wir auch, wir Drillinge!
(Er rückt an dem Strick.)

Phosphoros.

Au, au!

Buttermilch.

Au, au!

Torrigiani (lacht).

Ha, welche Sympathie!

Massaroni (kommt).

Löst die Gefang'nen, schneidet ab den Strick!

Phosphoros.

Ach, sollen wir das Leben jetzt verlieren?

Massaroni.

Nein, ihr seid frei!
(Ein Paar Räuber kommen mit Geldsäcken.)
Da ist das Geld! Ich hab'

Es schon gezählt. — Jetzt geht mit Gott, ihr Herrn!
Ich hoff', ihr werdet uns zu rühmen wissen,
Wohin ihr kommt. Ihr habt's so gut gehabt
Wie unser einer.

Buttermilch (zeigt auf den Strick).

Doch — schnurg'rade nicht!

Massaroni.

Das ist ein Orden — ist ein Ehrenzeichen,
Das ich aus Achtung fremden Herren schenke.
Wenn ihr nach Hause kommt, könnt ihr euch rühmen,
Daß ihr bei dem berühmten Massaroni
Ritter vom Strick gewesen. — Wein gebracht!

(Man bringt Wein in Bechern.)

Jetzt trink' ich auf eu'r Wohlergeh'n, ihr Herren!
Ein Hirt wird euch sogleich den sichern Weg
Zum nächsten Dorfe zeigen. Und da habt
Ihr einen Paß von mir! Den zeiget nur,
So wird kein Räuber ferner euch berauben!

Buttermilch.

Ach, das verbietet sich von selbst; wo Nichts ist,
Da hat der Kaiser ja sein Recht verloren.

(Nimmt den Becher und trinkt.)

So dank' ich denn gehorsamst, Herr Captain,
Für die empfang'ne Güte; kann ich Ihnen
Zu Diensten wieder sein, so haben Sie
Nur zu befehlen. Kommen Sie nach Rostock!

Massaroni (lacht).

Rostock? Ja, was ist das, und wo ist das?

Buttermilch.

Sie reisen über Berg und Thal, so weit
Sie kommen können, bis zum salz'gen Meer,
Da stehen Sie erst still — und da ist Rostock.

Massaroni.

Gut, gut! Jetzt kann ich nie den Weg verfehlen.

Buttermilch.

Da wohn' ich, und da wohnet mein Geschlecht.
Mein Ohm ist Bürgermeister, und mein Bruder
Ist Chef der Polizei; mein Schwager hat
Ein schönes, recht geschmackvolles Arresthaus
Jüngst aufgebaut; — es wird uns Alle freu'n,
Die Gastfreiheit mit Wucher zu bezahlen,
Die ich bei Ihnen schon genossen habe.

(Verbeugt sich und geht ab.)

Massaroni.

Nun, Herr Poet! was habt ihr mir zu sagen?

Phosphoros (froh).

Zu sagen? Also darf ich wirklich etwas
Hersagen?

Massaroni.

Für zehntausend Scudi kann ich
Mir immer etwas sagen lassen.

Phosphoros.

Bied'rer,
Vortrefflicher, höchst liberaler Mann!
Mit Ruhm will ich Sie ja nur überhäufen.

Erlauben Sie mir also, edler Räuber,
Das fertige Sonett laut vorzulesen?

Massaroni.

Die vierzehn Zeilen kann ich wohl vertragen.

Phosphoros.

Auswendig kann ich es.

Massaroni.

Nun, desto besser.
So werden wir vielleicht noch schneller fertig.

Phosphoros.

Was hier ich sage, das ist keine Fabel:
Der Räuberstand, der ist ja ganz natürlich,
Das Kind stiehlt Milch schon von der Mutter zierlich,
Zum Apfelraub war Adam schon capabel.

Kain schlug vor die Stirn den Bruder Abel;
Des Mädchens Aug' verwundet ungebührlich;
Der Liebe Blicke stehlen unwillkürlich,
In Wien und Hamburg, wie in Rom und Napel.

Soldaten plündern, wenn die Dörfer brennen;
Politik ist ein Taschendieb zu nennen;
Man sagt sogar, daß die Poeten stehlen!

Am liebsten will ich mit dem Räuber hehlen:
Der heuchelt gar nicht; er — mit freier Seele —
Macht aus dem Herzen keine Räuberhöhle!

(Verbeugt sich.)

Massaroni.

Ei, das war nicht so schlecht.

(Öffnet einen Geldsack und gibt ihm eine Hand voll Scudi.)

Kommt, Freund! Seht da,
Da habt ihr noch ein wenig Reisegeld,
Für eure Reime, weil sie so galant sind.

Phosphoros.

Heil, Heil dem Land, wo solche Mäcenate
Kunst, Wissenschaft ermuntern und belohnen!
Lebt wohl! Ich gehe mit der Brust voll Danks.
(Ab.)

Massaroni.

Nun, Antiquarius? Eu'r letztes Wort?

Strauss

(geht ihm rasch entgegen, starrt ihn an, bewegt die Lippen, als wenn er etwas sagen wollte, schweigt aber voll Indignation, kehrt ihm den Rücken und geht seines Weges).

Massaroni.

Der Abgang war der brillanteste! —
Doch jetzt zum Ernsten! Seht, die Sonne steigt,
Sie röthet schon die Wipfel der Gebirge,
Doch kommt das Lösegeld nicht für Fernando.

Torrigiani.

Sein Vater ist ein armer Mann; er kann
Das Geld nicht schaffen.

Massaroni.

Ja, das thut mir leid,
Dann muß der Sohn gleich sterben.

Torrigiani.

Massaroni!
Hör' mich! Ich bin kein Weib; doch Männer können

Mitunter auch weichherzig werden; laß dich
Zur Gnade rühren, gib den Knaben los!
Es ist ein trefflicher, ein lieber Junge;
Er hat schon alle Herzen hier erobert,
Nur deines nicht.

Massaroni.

Marielisens auch?
Hat er auch das erobert?

Torrigiani.

Himmel! kann
Ein Kind dich eifersüchtig machen?

Massaroni.

Kind?
Der ist kein Kind mehr! Ist ein schlauer Bube.

Torrigiani.

Sei gnädig gegen ihn!

Massaroni.

Das kann ich nicht;
Dadurch ging' unser Wohlstand ganz zu Grunde.
Wir fangen Menschen nur, damit sie gleich
Mit Geld sich von dem Tod freikaufen sollen.
Bestimmt, gewiß muß dieser Handel sein.
Und nur durch Schrecken zwingen wir die Zahler.
Doch merken sie, daß wir uns rühren lassen,
So können wir uns von den eig'nen Thränen
Und von der Andern Spottgelächter künftig
Bezahlen lassen.

Torrigiani.

Dieses Kind hast du
Gefangen, um an dem verhaßten Vater
Dich blutig nur zu rächen. Er ist arm!

Massaroni.

Ein Prahler! Höchst bescheiden ist die Fordrung,
Eintausend Scudi! Ist er in der That
Geachtet und geliebt, und hat er wirklich
Schon so viel Nutzen, wie er sagt, gestiftet:
Muß es ihm ja ein Leichtes sein, das Geld
Zu schaffen —

Torrigiani.

Doch — so bald — Ich bitte dich!

Massaroni.

Schweig'! Gar zu lang hab' ich den Widerspruch
Geduldet. Bin ich noch der Häuptling, dem
Gehorcht wird? Ist dir lieb dein eignes Leben,
So schweig', und reiz' mich nicht!

Torrigiani (leise beiseit).

Gar keine Rettung!

Einige Räuber bringen Fernando, doch nicht gebunden. Er ist blaß wie der Tod. Alle Räuber umgeben ihn; er weint.

Massaroni.

Nun, weine nicht, Fernando! Bald hat deine
Gefangenschaft dem Ende sich genaht.
Komm her! und halt' uns eine Predigt über
Den Tod.

Torrigiani (beiseit).

Der Arme!

Fernando.

Über meinen Tod!

Massaroni.

Komm! Es ist Sonntag heut'; dann pflegen wir
Nach unſ'rer Art, so gut wir können, immer
Den Gottesdienst zu feiern.

Fernando (sich fassend).

Gut! Ich rede.

(Sie lagern sich auf dem Grase in einem Kreise um ihn; er steht zwischen ihnen in der Mitte; Alle hören ihm sehr aufmerksam zu, und Einige mit großer Andacht.)

Fernando.

Strahlst wieder, Sonne! schön vom Berg herab,
Schenkst der Natur ein neues, frisches Leben;
Bald aber scheinst du auf mein kaltes Grab,
Wirst mir nichts mehr von deiner Frische geben.
Schnell meine wen'gen Lenz' entflohen sind,
Kaum noch erwacht' ich aus dem Kindertraume,
Doch — es erbleicht ja manches liebe Kind,
Und viele Knospen fallen früh vom Baume.
Nicht Alles soll gedeih'n. Ich war ein Keim,
Unreif zertreten auf dem Erdenhügel;
Doch tröstet sich der Geist, ich kehre heim
Zu meinem Gott. Das welke Blatt wird Flügel!
Und Alle sterben! Kurz das Leben ist,
Die Freude lächelt kaum — und ist verschwunden.
Du silberhaar'ger Greis! nach längster Frist,

Was war dein langes Leben? Ein'ge Stunden! —
Doch, wenn dich dann des Todes Sichel mäht,
Wenn du aus der Lebend'gen Zahl verschwindest,
Zu Berge steh'n die Haare dir zu spät,
Wenn du das Herz voll schwarzer Flecken findest.
Als Racheengel werden mit Geschrei
Unschuld'ge klagen, — und dann wirst du beben;
Aus Gräbern kommen Leichen selbst herbei
Und zeigen Wunden, die dein Stahl gegeben.
Doch — sterb' ich auch durch euer Mörderschwert,
Versprech' ich doch: ich will nicht Rache schreien.
„Am Grabesrand" — hat Christus mich gelehrt, —
„Sollst deinem Feind du brüderlich verzeihen."
O, lieber Vater! in der bittern Noth,
Verzweifle nicht in hoffnungslosen Schmerzen!
Dein Sohn hat überstanden bald den Tod,
Und immer lebt er fort in deinem Herzen.

(Er wirft sich auf die Kniee, mit gefalteten Händen, gebeugtem Haupte und erwartet den Todesstreich.)

Massaroni

(springt auf, zieht seinen Dolch und sagt).

Fernando, komm, und folg' mir zu der Schlucht.

(Alle Räuber falten die Hände gegen Massaroni und bitten ihn schweigend um Gnade für Fernando, damit dieser, der noch in der vorigen Stellung verbleibt, es nicht merken soll. Massaroni droht ihnen erbittert mit dem Dolche und ruft:)

Fernando, komm! es ist die hohe Zeit.

Fernando

(wirft sich in Todesangst auf die Kniee und ruft).

Ach, um des heiligen Antonio willen —
Schont — schont mein Leben!

Massaroni
(läßt ihn los und sagt staunend zu Torrigiani).

Wen hat er genannt?

Torrigiani.

Den heiligen Antonio! (Leise:) Das wirkt!

Fernando.

Ach, heiliger Antonio! rette mich!

Massaroni
(starrt ihn an und sagt darauf nach einem kurzen Schweigen).

Mein Heil'ger soll dich schützen vor der Wunde?
Antonio rufst du in der Todesstunde? —
Ein Opfer hab' ich ihm versprochen — gut! —
Geh, Knabe! Ich vergeude nicht dein Blut!

Räuber (froh).

Victoria!

Fernando
(springt auf und will Massaroni's Hand küssen).

Dank, edler Mann! der Knabe
Dankt dir Zeitlebens.

Massaroni
(zieht die Hand zurück).

Das war eine Gabe
Für meinen Heil'gen! Hab' ihm meinen Raub
Geschenkt; ich wäre für dein Bitten taub.
Er wird dich wieder zu dem Vater führen. —
Ich lasse mich nicht von dem Mitleid rühren.

(Kehrt ihm den Rücken.)

Räuber.

Victoria! frei bist du wieder bald!

Torrigiani.

Ich will dich selbst begleiten durch den Wald.

Ein Anderer.

Dies Laub will ich dir in die Mütze stechen!

Ein Dritter.

Komm, komm! ich will noch einmal mit dir sprechen.

Ein Vierter.

Dank, weil du mich gezeichnet!

Dritter.

Mein Gesicht
Ist gar nicht ähnlich, doch das schadet nicht!

Fünfter.

Du armer Jung'! — Dein Blut ist nicht geflossen.
Gottlob! Nimm dieses Brot, — hast nichts genossen.

Alle.

Victoria Fernando!

Massaroni (zornig).

Nun, fürwahr —

Alle.

Wir Alle dich begleiten!

Massaroni.

Feige Schar!

(Sie gehen Alle mit Fernando.)

Massaroni (allein).

Ha, meinetwegen! Geht mir aus den Augen!
Denn diese Weichheit macht euch widerlich.
Was richt' ich mehr mit solchen Leuten aus?
Mit Löwen, die gestutzte Mähnen tragen,
Und schön geschorne Nägel an den Klauen? —
Doch — ich bin müd' und schläfrig. Wenig hab' ich
Nur heute Nacht geschlafen; denn die Nacht
Vor einer Hinrichtung — 's ist wahre Schwachheit —
Ich schäme mich — doch ist es einmal so —
In einer solchen Nacht schlaf' ich unruhig.
Jetzt ist die Spannung ganz vorbei; auch hab' ich
Zehntausend gute Scudi mir gewonnen;
Jetzt will ich recht auf meinen Lorbeern ruh'n.

(Er legt sich unter den Baum und schläft ein.)

Masetto (schleicht sich hervor).

Er schläft schon! Und jetzt will ich's eben machen,
Wie's in der lustigen Geschichte, — die
Der Pater mir erzählte, — Delila
Mit ihrem starken Simson einst gemacht:
Im Haar befand sich seine ganze Stärke,
Das schor sie ihm glatt ab; und Massaroni's
Steckt in der Flint', im Dolch, in den Pistolen, —
Die will ich listig auch dem Schläfer rauben;
Dann kommt der Feind und rächt mich alsobald.

(Er nähert sich Massaroni.)

Ich könnte gleich ihn tödten; doch das thu' ich
Nur, wenn er sich im Schlafe rühren sollte;
Es freut mich mehr, lebendig ihn zu fangen.

(Er zieht Dolch und Pistolen aus dem Gürtel Massaroni's und verbirgt sie, nebst der Flinte, ins dicke Gebüsch.)

Jetzt, Simson! hab' ich dir dein Haar geschoren,
Und bald sind die Philister über dir.

(Er klettert auf einen Baum; es fallen mehre Flintenschüsse außer der Scene.)

Massaroni (springt auf).

Was lärmt denn da? Ha — wo sind meine Waffen?

Masetto
(ruft vom Baume hinab).

Nun, Simson! Die Philister über dir!

Massaroni
(schaut in den Baum hinauf).

Ha, wer bist du?

Masetto.

Ein großer Unglücksvogel!
'Ne woll'ne Eule bin ich, ohne Federn,
Die auf den Schnabel du gar schlimm gehau'n.

Richter
(tritt auf mit mehren Bewaffneten; sie zielen mit Flinten auf Massaroni).

Gib dich gefangen! du bist waffenlos;
Dein Leben, Räuber! ist in meinen Händen.
Der Rest der Bande, der noch nicht erschossen,
Hat sich auf Gnad' und Ungnad' mir ergeben.

Massaroni.

Wohlan! ich will mich auch gefangen geben,
Wenn ihr mein Leben schont und mir versprecht,
Pardon vom Papst zu schaffen.

Richter.

Lächerlich,
Daß du Gesetze vorschreibst. Nichts versprech' ich;
Weil aber du mit meines Freundes Sohn
Erbarmen doch gehabt, will ich dem Papste
Den hübschen Zug von Edelmuth erzählen,
Der deinem sonst'gen Blutdurst widerspricht.
Vielleicht wird diese That dein Leben retten.

Massaroni (leise).

Bin ich erst im Gefängniß, weiß ich auch,
Wie ich mir Freiheit gleich verschaffen kann.
(Laut:)
Wohl! Da sind meine Hände, bindet sie!

(Er wird gebunden. Man hört einen Menschen in der Ferne rufen: „Angelica! Massaroni!“

Richter.

Ha, was ist dies?

Soldat.

Das ist der tolle Pietro.

Richter.

Man hat mir schon von ihm erzählt.

Soldat.

Er sucht
Den Massaroni.

Massaroni (unruhig).

Rettet mich vor ihm!

Pietro kommt mit einem Dolche in der Hand und sieht sich um. Wie er Massaroni entdeckt, läuft er ihm gerade auf den Leib und stößt ihm den Dolch in die Brust. Er schaut höhnisch auf den Blutenden und sagt bitter lächelnd: „Massaroni!“ Drauf wirft er einen jubelnden Blick gen Himmel, ruft: „Angelica!“ wirft den Dolch hin ins Gras und eilt fort.

Massaroni.

Hilf St. Antonio! (Er fällt und stirbt.)

Richter.

Ha, Fels und Wald,
Die Zeugen seiner Meuchelmorde waren,
Die sandten gegen ihn den Mörderengel.

Marielisa kommt.

Richter.

Was will das Mädchen? Sie sieht auch ganz wild,
Wahnsinnig aus; und wär' sie nicht so schön,
Verglich ich sie mit einem nächt'gen Vogel,
Der, durch den Lärm aus dunkler Felsenkluft
Herausgeschreckt, ans Licht geflattert sei.

Soldat.

Es ist des Todten Braut.

Marielisa

(nähert sich ruhig der Leiche.)

Ist er schon todt,
Mach' ich mir nichts daraus, es ist mir sehr
Gleichgültig — wie die ganze fade Welt!
Ich hoffe doch, er hab' den Dolchstoß g'rad'
Ins Herz bekommen? — Ja — es scheint, die Wunde
Ist in der rechten Richtung ihm gegeben.

Nun, das ist schön! so starb er ohne Schmerz.
Der Schmerz ist doch das Schlimmste bei dem Tode,
Sonst ist er Kinderspiel und bloßer Schlaf.
Und St. Antonio kommt schon heute Nacht
Im härenen Gewand, im Schafpelz, mit
Dem Palmenzweig und holt ihn ab. — Ich gehe
Gern ins Gefängniß jetzt. Was ist die Welt,
Die leere Welt mehr als ein groß Gefängniß?
Sonst war es mir so traurig da, derweil
Er draußen lebte; jetzt, da er gestorben,
Scheint es mir da recht schön und angenehm.
Da sitz' ich in den eigenen Gedanken.
Die Schwester aber soll nicht mit mir geh'n,
Und von dem Zitherspiel will ich nichts hören;
Auch kann ich nicht mehr singen. (Lachend:)
Das ist seltsam!
Sonst, sagt man, singt das Männchen vor dem Weibchen;
Dagegen ich — ich sang vor Massaroni!
Nun ist er todt und hört mich länger nicht,
Jetzt kann er nicht auf seinem dunklen Wege
Zurückekehren, wie durch jenen Schornstein.
Jetzt lacht er lustig nicht, wenn er mir winkt.
(Die Leiche verlassend und sich zu den Soldaten kehrend.)
So kommt und bringt mich zu Angelica!
Ich fürchte sie nicht mehr; starrt sie mich an
Mit hohlen Augen, thu' ich ihr desgleichen.
Wir sind jetzt quitt und haben nichts einander
Mehr vorzuwerfen. Eins doch müßt ihr mir
Versprechen, sonst tödt' ich mich mit dem Dolch
Im Grase da, von seinem Blut geröthet: —

Begnadigt will ich nicht sein! will nicht leben!
Auch sollet ihr mich in kein Zuchthaus stecken!
Ich spinne nicht, thu' keinen Sklavendienst.
Am Galgen könnt ihr mich nur hängen; dann
Kommt Massaroni's Geist im Sturm der Nacht
Und holt mich ab. (Greift den Dolch.)
Versprecht ihr mir, daß ihr
Mich nicht begnad'gen wollt?

Richter.

Dir soll dein Recht
Gescheh'n, das kann ich dir versprechen.

Marielisa
(wirft den Dolch hin).

Gut!
So werd' ich auch gehangen. Denn ich habe
An allen den Verbrechen Theil genommen
So gut wie Massaroni, und ich bin
Um kein Haar besser. Seht, wie gräulich bleich —
Er starret mich mit todten Augen an!
Doch glaubt ihr wohl, daß ich mich deshalb scheue,
Ihn noch zu küssen? (Sie küßt ihn.)
Und jetzt komm' ich mit
Der letzten Bitte: Gebt mir diese Feder!
Die rothe Feder da von seinem Hute.
Die kleidete ihn gut! Erlaubet mir,
An meinen Hut die Feder jetzt zu stecken!
(Richter erlaubt es mit mitleidiger Theilnahme. Sie steckt die Feder an ihren Hut und sagt:)
Nicht wahr? Sie kleidet mich auch allerliebst?
Und jetzt — leicht fort — wie eine blut'ge Feder!

Zu der Bestimmung, wie das Schicksal will —
Denn der entgehet doch kein Sterblicher!

(Alle ab. Die Leiche wird weggetragen.)

Treuman's Haus.

Treuman
(verzweiflungsvoll und halb verwirrt).

Es ist schon heller Tag! Nein, es ist Mondlicht!
Was, Mondlicht? Heil'ger Gott, es ist die Sonne,
Die Sonne selbst, — sie schreckt wie ein Gespenst!
Das schöne Morgenroth, das halb die Welt
Erfrischt, erheitert, wärmt — macht mich zu Eis.
Der Himmel wird von seinem Blut gefärbt!
Mein Sohn, mein Ferdinand — bist du ermordet?
Beweint des Waldes Thau schon deinen Tod?
Sah'n dich die Blumen bluten? Hast du schon
Geendet? Nein — er lebet noch! So grausam
Ist Keiner. Der geldsücht'ge Räuber wartet
Auf Gold. Ich werd' es bringen! Ich will stehlen!
Mirandola, ich stehle deinen Ring,
Bring' ihn den Räubern. Freilich ist's, ich weiß es,
Ein groß Verbrechen, doch, Gott wird vergeben.
Ich war ein braver Mann bis diesen Tag.
Das weißt du, Herr, der in die Herzen schaut!
Doch, Ferdinand muß erst gerettet sein,
So geh' ich hin und gebe selbst mich an,

Und lasse mich an die Galeere schmieden.
Dann wohnt mein Ferdinand mir nah', beim Hafen,
Und bringt mitunter mir ein wenig Essen,
Woran mein armer Leichnam sich erquickt;
Dann werf' ich stumm die bittre, kalte Welle
Des Lebens wieder mit dem Ruder fort.
Und wenn der Tod dann kommt, löst man die Kette,
Erlaubt mir, in Fernando's Arm zu sterben.
Das Beste opfr' ich ihm, was ich besitze:
Den guten Namen — die Rechtschaffenheit!

(Er wirft sich verzweiflungsvoll hin und weint, drauf steht er auf und sagt gefaßter:)

Nein, nein, mein Ferdinand, das kann ich nicht!
Das kann ich nicht! Und sterben würdest du
Aus Kummer doch, wenn du erführest, wie
Dein Vater dich gerettet. Durch Verbrechen
Errettet man die Unschuld nicht. — So fahre
Denn wohl, mein einziger, mein lieber Junge!
Dank für die Freundschaft, für die Freuden, die wir
Zusammen theilten; für die innige
Vertraulichkeit, für die Aufmerksamkeit,
Die du dem Lehrer und dem Vater schenktest;
Für die Gefühle, wenn ich dich begeistert;
Für deiner Lippen süßes Lächeln, für
Der Augen Feuer, den Gedankenblick,
Der zeugte, daß du weit erhaben über
Dein Alter warst. Jetzt steigt dein schöner Geist
Mit größ'ren Riesenschritten aus der Zeit
Hin in die Ewigkeit. Wenn in dem Kampfe
Des Todes meine Händ' ich nach dir strecke,

Dann kommst du wie ein Engel, Ferdinand!
Und drückst mich an die Brust!

Fernando
(eilt herein und umarmt ihn.)

Geliebter Vater!

Treuman.

Ist es ein Traum?

Fernando.

Nein, Vater! es ist Wahrheit:
Fernando ist gerettet, wieder dein!

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Oehlenschläger, Adam Gottlob,

Dramatische Dichtungen

Bd.: 2

Hamburg 1835

P.o.germ. 1025 f-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10115724-2